

NEWSLETTER
GEDENKSTÄTTEN
UND ERINNERUNGSORTE
IN SCHLESWIG-HOLSTEIN

Nr. 1, Juni 2012

Herausgegeben von der Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten

Redaktion: Dr. Harald Schmid

INHALT

4 EDITORIAL

FORUM

- 6 *Gerhard Fouquet* | Gedenkstättenförderung in Schleswig-Holstein.
Eine Zwischenbilanz
- 9 *Stephan Opitz* | Zehn Jahre Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische
Gedenkstätten

PINNWAND

PROJEKTE UND PERSPEKTIVEN

- 12 Freiwilliges Bildungsjahr Politik
- 13 *Sönke Gantz* | Gemeinsames Erinnern. Geplante deutsch-dänische
Internetpräsentation
- 14 Videoprojekt „Spurensuche“
- 15 *Hauke Petersen* | Projektseminar an der Universität Kiel
- 16 Die neue Landesregierung und die Gedenkstätten

BERICHTE UND INFORMATIONEN

- 17 *Harald Schmid* | Gründung der Landesarbeitsgemeinschaft Gedenkstätten
und Erinnerungsorte in Schleswig-Holstein
- 19 *Monika M. Metzner-Zinßmeister* | Eine anstrengende Zeit. Rückblick auf
elf Jahre Vorstandsarbeit in Ahrensböck
- 22 *Monika M. Metzner-Zinßmeister* | Neuer Vorstand in Ahrensböck
- 24 *Uta Körby* | Fruchtbare Zusammenarbeit – die Universität Kiel und die
KZ-Gedenkstätte Kaltenkirchen
- 28 *Christian Walda* | Das Jüdische Museum Rendsburg: Besonderheit, Defizite
und Perspektiven
- 30 *Karin Penno-Burmeister* | „Kicker, Kämpfer, Legenden. Juden im
deutschen Fußball“. Sonderausstellung in Ladelund

- 31 *Johanna Jürgensen* | Work in progress: Die KZ-Gedenkstätte Husum-Schwesing
- 33 *Günther Wilke* | Den Opfern ihre Namen zurückgeben. Gedenkveranstaltung in Gudendorf
- 35 *Wilhelm Lange* | „Cap Arcona“ – 67 Jahre nach der Katastrophe
- 38 *Meinhard Jaster* | Die Mahnmal-Initiative „Bürgerforum“ Nortorf
- 40 *Karen Meyer-Rebentisch* | Die Lutherkirche in Lübeck – Gedenkstätte und Ausstellungsort
- 42 Datenbank „Erinnerungsorte“
- 43 Fördermöglichkeiten für Gedenkstättenfahrten
- 44 Förderpreis Bildungsarbeit in Museen und Gedenkstätten

TERMINKALENDER

- 46 REGIONALE UND ÜBERREGIONALE VERANSTALTUNGEN

LESEZEICHEN

- 50 LITERATURHINWEISE

- 53 IMPRESSUM

EDITORIAL

Die öffentliche Erinnerung an Geschichte und Verbrechen des Nationalsozialismus hat gewissermaßen Konjunktur – auch in Schleswig-Holstein? Immerhin ist ein überparteilicher Konsens entstanden: Die schleswig-holsteinischen Gedenkstätten und Erinnerungsorte, die sich einer kritischen Vergegenwärtigung der Zeit des „Dritten Reiches“ widmen, benötigen dringend bessere und dauerhafte Unterstützung. Dazu zählt auch eine engere Vernetzung unter den Trägern und Initiativen.

Dieses Ziel verfolgt auch der *NEWSLETTER GEDENKSTÄTTEN UND ERINNERUNGSORTE IN SCHLESWIG-HOLSTEIN*. Er soll allen Aktiven und Interessierten in- und außerhalb der hiesigen Gedenkstätten und Erinnerungsorte regelmäßig einen aktuellen Überblick bieten: mit Beiträgen zum Stand der Arbeit in den Gedenkstätten und deren Förderung, Berichten und Informationen aus den Gedenkstätten über Projekte, Veränderungen, Personalien, zudem ein aktueller Veranstaltungskalender, ergänzt von Hinweisen auf aktuelle Neuerscheinungen zum engeren und weiteren Themenfeld „Nationalsozialismus, Gedenkstätten und Erinnerungskultur“. Im Mittelpunkt stehen dabei die regionalen Entwicklungen, angereichert mit einer Auswahl überregionaler Informationen.

Der *NEWSLETTER* wird künftig quartalsweise erscheinen. Alle Interessierten erhalten ihn per E-Mail-Verteiler zugesandt, überdies ist er auf der Website der Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten abrufbar. Nachrichten und Beiträge müssen die Redaktion jeweils spätestens zum Ende des Vormonats erreichen, um noch in die folgende Ausgabe aufgenommen zu werden. Für die nächste Ausgabe, die im September 2012 erscheinen wird, bitte ich dementsprechend um Zusendung aller Beiträge und Informationen spätestens bis zum 30. August.

Solch ein auf Aktualität und Übersicht angelegtes Projekt lebt ganz besonders von der kontinuierlichen Verbindung zu den Trägern der Einrichtungen und den

vor Ort Engagierten. In diesem Sinne danke ich herzlich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dieser ersten Ausgabe – und freue mich auf eine konstruktive Zusammenarbeit mit allen Interessierten.

Sie sind herzlich dazu eingeladen, in der einen oder anderen Weise mitzuwirken. Vielleicht gelingt es so, die Weiterentwicklung der schleswig-holsteinischen Gedenkstättenlandschaft mit dem *NEWSLETTER* fördernd zu begleiten.

Harald Schmid

FORUM

Gedenkstättenförderung in Schleswig-Holstein.

Eine Zwischenbilanz

Gerhard Fouquet

Vor zehn Jahren wurde die Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten (BGSH) aus der Taufe gehoben. Es war ein langer Weg, bis sich die schleswig-holsteinische Landesregierung dazu entschieden hatte, die hiesigen Gedenkstätten kontinuierlich finanziell zu fördern. Am Anfang stand die Idee, mit dem Ansatz einer Bürgerstiftung einen tragfähigen Kapitalstock dauerhaft aus der Gesellschaft einwerben zu können. Wenngleich sich diese Hoffnung bislang nicht realisieren ließ, ist die Gedenkstättenförderung der BGSH inzwischen etabliert – und kaum mehr wegzudenken. Auf sehr schmalen Level mit einem Jahresbudget von derzeit etwa 60.000 Euro ist es gelungen, Grundlagen zu sichern und punktuell immer wieder Impulse zu setzen. Die drei Gedenkstätten in Ahrensböök, Kaltenkirchen und Ladelund werden mittels einer Form institutioneller Förderung unterstützt, letztere erhält vom Land überdies einen Zuschuss für die Personalkosten. Zusätzlich hat die Bürgerstiftung immer wieder konkrete Projekte für einzelne Erinnerungsorte gefördert, um – wenn auch bescheiden – Entwicklungen an möglichst vielen Orten der Vergegenwärtigung der NS-Zeit zu ermöglichen. Insgesamt somit alles andere als das bekannte Gießkannen-Prinzip, aber mit sehr überschaubaren finanziellen Möglichkeiten.

Gewiss, im Land zwischen den Meeren sind die Bäume haushaltspolitisch noch nie in den Himmel gewachsen, aber die ambivalente Situation zwischen schmaler Grundförderung mit gezielten Förderimpulsen steht einem objektiven Entwicklungsrückstand der schleswig-holsteinischen Gedenkstätten im Vergleich zu Einrichtungen in anderen Bundesländern gegenüber. Schleswig-Holstein ist zwar ein Bestandteil der deutschen Erinnerungskultur, hat sich mit seinen kleinen dezentralen Orten der Erinnerung an die Opfer des „Dritten Reiches“ bislang freilich

nicht sicht- und hörbar in eine überregionale Wahrnehmung derselben einschreiben können.

Die Jahre 2011 und 2012 haben nun einiges verändert. Um nur die wichtigsten Stichworte zu nennen: die Kontroverse um die Zukunft der Neulandhalle in Dithmarschen, deren künftige Nutzung als historischer Lernort derzeit von einem Historikerteam des Instituts für schleswig-holsteinische Zeit- und Regionalgeschichte der Universität Flensburg unter Leitung von Uwe Danker im Rahmen einer Machbarkeitsstudie geprüft wird; der Bericht der Landesregierung zur Lage der Gedenkstättenförderung und die darauf fußende Landtagsdebatte sowie der hier wie andernorts sich artikulierende, parteiübergreifende politische Konsens einer dringend zu verbessernden Förderung für Schleswig-Holsteins Gedenkstätten; die von der BGSH vorgelegte Entwicklungskonzeption; das Vorhaben, mittels eines Pilotantrags auf Projektförderung Bundesmittel zur Gedenkstättenfinanzierung endlich auch nach Schleswig-Holstein zu holen; die erfreulich konsensuale Podiumsdiskussion mit den Fachpolitikern aus allen Landtagsfraktionen im Rahmen der 7. Landesgedenkstättentagung; die weitere Vernetzung der Gedenkstätten und Erinnerungsorte durch den förmlichen Zusammenschluss zu einer Landesarbeitsgemeinschaft.

Für diesen „wind of change“ gilt es, die Segel aufzuziehen, um die Chance einer breiteren und verlässlichen Absicherung der Gedenkstättenarbeit sowie einer Weiterentwicklung der Erinnerungsorte zu nutzen. Die Bürgerstiftung wird diesen Prozess konstruktiv und integrativ begleiten. In diesem Sinne unterstützen wir auch nachdrücklich die neue Landesregierung, die eine „lebendige und starke Erinnerungskultur“ fordert und sich die Stärkung und den Ausbau der Gedenkstätten für die Opfer und Verfolgten des Naziregimes zum Ziel gesetzt hat. Im Kern muss es dabei um eine dauerhafte und merkbare Anhebung der Grundförderung für die Gedenkstätten im Land gehen, jenem zentralen Teil des kulturellen Erbes, das in Sonntagsreden landauf, landab als unverzichtbar beschworen wird, aber materiell eklatant unterfinanziert ist.

Keine Frage, die Gedenkstätten und Erinnerungsorte, die sich einer kritischen Aufklärung über die Geschichte des Nationalsozialismus, dessen Herrschaftspraxis und Verbrechen verschrieben haben, werden inzwischen als historische und

authentische Orte hochgeschätzt, auch erhalten sie immer wieder Besuch von hochrangigen kommunalen, regionalen und landespolitischen Repräsentanten – und doch ist der nächste entscheidende Schritt zur Absicherung und Weiterentwicklung dieser erinnerungskulturell herausragenden Einrichtungen alles andere als selbstverständlich. Unter den gegebenen Umständen eines hochverschuldeten Bundeslandes und einer in der Verfassung verankerten Schuldensperre wird es nur mit einem Kraftakt möglich sein, hier einen nennenswerten Fortschritt zu erreichen. Dass es dabei nicht zuletzt auch darum geht, den offensichtlichen Abstand in Sachen Förderung, Angebotsbreite und -qualität sowie wissenschaftlicher Fundierung der hiesigen Gedenkstätten im Vergleich zu den Einrichtungen in den anderen Bundesländern nicht noch größer werden zu lassen, sondern aufzuholen, ist allen Beteiligten klar. Dies mit allen relevanten Akteuren vor Ort, im Land und im Bund beharrlich zu verfolgen, gleichsam die mittlerweile vorhandene breite ideelle auch in monetäre Unterstützung umzumünzen, ist das zentrale Ziel der Bürgerstiftung.

Prof. Dr. Gerhard Fouquet ist Präsident der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und Vorsitzender des Vorstandes der Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten.

Zehn Jahre Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten

Stephan Opitz

Die Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten wurde 2002 auf Initiative der Landesregierung Schleswig-Holstein mit dem Ziel gegründet, die Aufarbeitung der Zeitgeschichte unter der stärkeren Beteiligung bürgerschaftlichen Engagements zu verbessern. Die Stiftung will die Erinnerungs- und Vermittlungsarbeit der bestehenden oder in Gründung befindlichen Gedenkstätten zur NS-Gewaltherrschaft sichern und ausbauen. Dabei arbeitet sie mit dem Jüdischen Museum Rendsburg/Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf ebenso zusammen wie mit der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel; auch die Zeitgeschichte nach 1945 ist mit Blick auf die Vermittlungsarbeit für die junge Generation Thema für die Stiftungsarbeit.

Die Arbeit für die Gedenkstätten, die sich den Opfern des nationalsozialistischen Regimes in Schleswig-Holstein widmen, nimmt einen besonderen Rang ein – das Bundesland Schleswig-Holstein hat sich erst sehr spät im Jahre 1996 darauf verständigt, einen eigenen Haushaltstitel für die Gedenkstättenarbeit einzurichten. Es ist erklärtes Ziel der Landesregierung, die Gedenkstättenarbeit in Schleswig-Holstein auch für die Zukunft zu sichern und für kommende Generationen zu intensivieren – insbesondere mit Blick auf die in und mit den Gedenkstätten stattfindende Vermittlungsarbeit. Durch kirchliche, staatliche und gemeinnützige Initiativen ist es in den letzten Jahren möglich geworden, zum Beispiel die KZ-Gedenk- und Begegnungsstätte Ladelund zu einem hauptberuflich geleiteten Zentrum für Erinnerungs-, Vermittlungs- und Versöhnungsarbeit auszubauen und auch den Auf- und Ausbau der Gedenkstätten in Ahrensböök und Kaltenkirchen zu begleiten. Eine Reihe kleinerer Gedenkstätteninitiativen begleiten und ergänzen die Arbeit der genannten größeren Stätten zur Mahnung an die Opfer des nationalsozialistischen Regimes (unter anderem Gudendorf und Husum-Schwesing). Diese Arbeit soll breit angelegt weiter entwickelt werden.

Die Gedenkstätten an den Orten der NS-Verbrechen im nördlichsten Bundesland bilden den materiellen Kern des kulturellen Gedächtnisses, ohne den es auf Dauer keine Erinnerung geben wird. Die Zeitzeugen sterben und deswegen muss sich das kollektive Gedächtnis auf Symbole, Riten und Medien stützen. Dies betrifft

auch die Ausweitung, Vernetzung und die pädagogische Qualität der Arbeit mit und in den Gedenkstätten. Lebendige, wirksame Gedenkstätten helfen der Gesellschaft, gegenüber demokratiegefährdenden Tendenzen wachsam und couragiert zu sein. Wir haben nicht die Wahl, die Erinnerung an die NS-Zeit auszu-schlagen und müssen uns doch frei für die Vergegenwärtigung dieser Epoche entscheiden. Die Landesregierung Schleswig-Holstein hat sich zum Ziel gesetzt, authentische Orte der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft zu erhalten und die Aufklärungsarbeit darüber zu fördern. Vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Situation kommt der Vermittlungs- und Erinnerungsarbeit in und mit den Gedenkstätten ein besonderer Rang zu. Einen ebenso thematisch besonderen wie national einmaligen „Fall“ stellt die sogenannte Neulandhalle in Dithmarschen dar – sie ist weder Opfer- noch Täterort. Doch sie ist ein herausragend authentisches Bau- und Kulturdenkmal, in welchem die Ideologie einer Gewaltherrschaft auf der Grundlage eines kollektiven Rassenwahns beeindruckend aufgehoben ist.

Die Stiftung leistet einen Beitrag zum Demokratieverständnis und zur politischen Bildung. Kirchen, Unternehmensverbände, Gewerkschaften, HSH Nordbank sowie Sparkasseneinrichtungen und die Landesregierung, aber auch Privatpersonen unterstützten die Gründung dieser Stiftung teils als Erststifter, teils als Zustifter oder durch Spenden. Hier erweist sich das bürgerschaftliche Engagement tatsächlich als Nährboden für eine gelebte, praktizierte Demokratie. Gedenkstättenarbeit muss bürgerschaftliche Arbeit sein, sollte sich auf bürgerschaftliche Initiative stützen können; die öffentlichen Hände sollen hierbei unterstützen und helfen. Auf diese Weise werden die Anstrengungen für die Sicherung der Gedenkstättenarbeit eines Bundeslandes von vielen Schultern getragen. Doch kommt es in den kommenden Haushaltsjahren auch darauf an, die Gedenkstättenarbeit im oben skizzierten, generationenumgreifenden Sinn auszubauen und dafür öffentliche Mittel ergänzend zu den Erträgen aus dem noch zu geringen Stiftungskapital einzuwerben. Die Präambel der Satzung der Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten lautet so auch unmissverständlich:

„Die Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten ist eine Gemeinschaftseinrichtung von juristischen und natürlichen Personen. Die Stiftung fördert bestehende oder noch zu gründende Einrichtungen des Gedenkens an den natio-

nalsozialistischen Terror und damit thematisch und inhaltlich zusammenhängende Projekte, welche

- der Aufklärung und Forschung über Verfolgungs- und Vernichtungsmaßnahmen des nationalsozialistischen Staates dienen und
- eine darauf bezogene Vermittlungsarbeit mit Blick auf die jüngere und kommende Generation leisten.

Die Stiftung will darüber hinaus Fremdverstehen, Toleranz und gegenseitige Achtung unter den Menschen fördern sowie Verständnis und persönlichen Einsatz für den freiheitlich-demokratischen Rechtsstaat stärken und das Bewusstsein für politische Verantwortung entwickeln und vertiefen.“

Die Zwecke der Stiftung sind die Beschaffung von Mitteln zur Förderung des Andenkens an Verfolgte des nationalsozialistischen Terrors einschließlich der Errichtung und Unterhaltung von Gedenkstätten sowie zur Förderung der Wissenschaft und Forschung auf dem Gebiet der Zeitgeschichte über Verfolgungs- und Vernichtungsmaßnahmen des nationalsozialistischen Staates. Ferner soll die Erziehung gefördert werden.

Mit diesen programmatischen Ansätzen ist die Richtung der Stiftung auch für kommende Generationen vorgegeben.

Prof. Dr. Stephan Opitz unterrichtet Kulturmanagement an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und ist Leiter des Referates für Kulturelle Grundsatzangelegenheiten im Ministerium für Justiz, Kultur und Europa des Landes Schleswig-Holstein.

PINNWAND

PROJEKTE UND PERSPEKTIVEN

Freiwilliges Bildungsjahr Politik

Pate stand das seit längerem bewährte Freiwillige Soziale Jahr, das auch in Gedenkstätten absolviert werden kann (<http://www.spiegel.de/schulspiegel/leben/freiwilliges-soziales-jahr-in-kz-gedenkstaette-a-834498.html>). Nach den positiven Erfahrungen in anderen Bundesländern soll es nun auch in Schleswig-Holstein das Angebot eines Freiwilligen Bildungsjahres (FBJ) Politik geben. Kooperierende Anbieter sind die Landeszentrale für politische Bildung (LpB) und die Landesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (LKJ).

Die Rückmeldungen der Freiwilligen und der Einsatzstellen in anderen Bundesländern, so die LpB und LKJ, bestätigten das hohe Engagement der Jugendlichen und die Möglichkeit für Einsatzstellen, über die jungen Freiwilligen neue Zielgruppen für Ihre Arbeit zu erreichen. Im Freiwilligen Bildungsjahr sollen Jugendliche Politik zwölf Monate aus nächster Nähe miterleben und die Möglichkeit zum aktiven Mitgestalten haben. Teil dessen ist es, den Arbeitsalltag einer Institution kennen zu lernen und ihn ihr mitzuarbeiten. Nach bisherigen Erfahrungen zeichneten sich Jugendliche im FBJ Politik durch ein hohes Maß an Interesse für politische Themen aus.

Die Organisationen, die eine Stelle für einen Jugendlichen im FBJ Politik schaffen wollen, müssen eine Reihe von Voraussetzungen erfüllen: Infrage kommen freie, gemeinnützige Träger, öffentliche Einrichtungen, Interessenvertretungen, Projekte der Jugendarbeit mit Schwerpunkt in politischer Bildungsarbeit, Jugendverbände, politische Stiftungen oder Landtagsfraktionen. Diese müssen gemeinwohlorientierte Aufgaben bearbeiten und über hauptamtliches Personal verfügen (ausnahmsweise ist ein Einsatz auch in selbstorganisierten Initiativen oder eh-

renamtlichen Zusammenhängen möglich); überdies müssen sie sich an der monatlich 430 Euro umfassenden Finanzierung des Freiwilligenplatzes beteiligen, einen angemessenen Arbeitsplatz mit ausreichend Arbeitsmaterialien zur Verfügung stellen und die Freiwilligen für die im FBJ Politik verbindlichen Seminartage freistellen.

Im Rahmen der Suche nach mitwirkenden Organisationen ist die LpB seit Anfang 2012 mit der Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten im Gespräch. Der Vorstand der Bürgerstiftung begrüßt die Initiative nachdrücklich und ist gewillt, zusammen mit der Landeszentrale eine solche Stelle, die voraussichtlich am Jüdischen Museums Rendsburg angesiedelt sein wird, zu schaffen. In Kürze soll hierzu eine Kooperationsvereinbarung geschlossen werden, in der die Details geregelt werden. (H.S.)

Gemeinsames Erinnern. Geplante deutsch-dänische Internetpräsentation

Sönke Gantz

Informationen zur Verfügung stellen, gemeinsam erinnern und die Geschichte lebendig halten – das sind die Ziele der deutsch-dänischen Zusammenarbeit im Bereich der KZ-Gedenkstätten. Künftig sollen diese Ziele auch mit Hilfe eines gemeinsamen Internetauftritts erreicht werden. Unter dem Arbeitstitel „Spuren der NS-Gewaltherrschaft und ihrer Folgen im deutsch-dänischen Grenzland“ haben Mitarbeiter des Kreises Nordfriesland sich am 19. April 2012 mit Vertretern verschiedener Gedenkstätten aus der Region und des Instituts für schleswig-holsteinische Zeit- und Regionalgeschichte (IZRG) der Universität Flensburg zu einem Workshop getroffen, um das Unternehmen ins Rollen zu bringen. „Dies ist ein Projekt, aus dem viel Gutes erwachsen kann“, sagt Landrat Dieter Harrsen, einer der Initiatoren.

Neben einer Übersichtskarte zu den vorhandenen Gedenkstätten soll die Website historisches Hintergrundwissen, alte und neue Fotos sowie weiterführende Links enthalten. Jeder der Erinnerungsorte wird zudem detailliert vorgestellt werden. Beteiligt sind auf deutscher Seite bisher die KZ-Gedenkstätten Husum-Schwesing

und Ladelund sowie der ehemalige Verladebahnhof Harrislee. Von dänischer Seite wirken Vertreter der Gedenkstätte Frøslev, des ehemaligen Flüchtlingslagers Oksebøl (Varde) und des Museums Sønderborg Slot mit.

Zusätzlich zum gemeinsamen Internetangebot soll anhand des erarbeiteten Materials eine Broschüre zusammengestellt werden. Diese wird beispielsweise an den einzelnen Gedenkstätten sowie in den lokalen Touristen-Informationen ausliegen. An den zweisprachigen Texten schreiben unter anderem Robert Bohn (Universität Flensburg), Henrik Skov Kristensen (Dänisches Nationalmuseum) und Inge Adriansen (Museum Sønderjylland). Ein Mitarbeiter des Kreises Nordfriesland wird den Aufbau der Website ehrenamtlich betreuen. Dennoch ist für das Projekt ein Budget in Höhe von etwa 5.000 Euro nötig. Die Initiatoren bemühen sich derzeit darum, europäische Fördergelder über das Programm „KulturDialog“ (INTERREG 4 A) zu bekommen. Am 23. August läuft die Anmeldefrist für das Programm ab. Wird die Förderung bewilligt, soll die Internetpräsenz noch in diesem Jahr fertiggestellt und benutzbar sein.

Die Kooperation mit Dänemark soll künftig noch weitere Früchte tragen, wünscht sich Landrat Dieter Harrsen, der bis Mai 2012 zugleich Vorsitzender des Vorstandes der Region Sønderjylland-Schleswig war. So hoffen die Initiatoren, mittelfristig auch Fördermittel für weitere – und möglicherweise größere – Projekte zur Erinnerungsarbeit akquirieren zu können. Diese setzen in den meisten Fällen eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit voraus.

Dr. Sönke Gantz ist Mitarbeiter der Kreisverwaltung Nordfriesland, Husum.

Videoprojekt „Spurensuche“

Im Rahmen des Begleitprogramms zur Ausstellung „Deine Anne. Ein Mädchen schreibt Geschichte“ im Landeshaus Kiel (siehe Terminkalender, 6. August) laden die Landeszentrale für politische Bildung Schleswig-Holstein und der Offene Kanal Schleswig-Holstein interessierte Schülergruppen und Schulklassen zur Teilnahme an dem Videoprojekt „Spurensuche – Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein“

ein. Auf der Grundlage einer Liste von 31 historisch bedeutsamen Orten in ganz Schleswig-Holstein können sich interessierte Klassen oder Gruppen einen Ort aussuchen, dazu recherchieren und einen Film drehen. Der Offene Kanal hilft beim Filmen, produziert dazu eine Sendung und stellt Beiträge auf einer Landkarte online. Nähere Informationen unter: <http://politische-bildung-sh.de/news/spurensuche>. (H.S.)

Projektseminar an der Universität Kiel

Hauke Petersen

In diesem Sommersemester arbeitet eine kleine Gruppe Studierender unter der Leitung von Dr. Harald Schmid und Hauke Petersen am Historischen Seminar der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel an einem Projekt mit dem Titel „Geschichte der KZ-Gedenkstätte Kaltenkirchen“. Nach einer ersten Phase der Auseinandersetzung mit der Lager- und Gedenkstättengeschichte und der Erarbeitung von Themenvorschlägen folgte am 8. Mai eine Exkursion nach Kaltenkirchen-Springhirsch. Hier erhielten die Studierenden eine umfangreiche Führung von Uta Körby, der Vorsitzenden des Trägervereins der Gedenkstätte, und machten sich mit den Möglichkeiten und Grenzen einer Ausstellungserweiterung vertraut.

Zurzeit sind die Studierenden dabei, mehrere neue Ausstellungstafeln zu konzipieren, die die bestehende Ausstellung ergänzen sollen. Dabei beschäftigen sich die Studierenden primär mit dem Besucherbuch der Gedenkstätte. Dieses soll qualitativ und quantitativ ausgewertet werden, worauf die Ergebnisse (vornehmlich kritischen) Stimmen aus der Lokalpresse zum Aufbau der Gedenkstätte gegenübergestellt werden sollen. Die TeilnehmerInnen des Projektseminars arbeiten dabei in enger Abstimmung mit und Uta Körby und dem Ehrenvorsitzenden des Trägervereins und Gedenkstättengründer Dr. Gerhard Hoch, der mit der Bereitstellung seines Privatarchivs sehr behilflich ist. – Geplant ist eine öffentliche Präsentation der Arbeiten für den 1. September dieses Jahres.

Hauke Petersen, M.A., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Historischen Seminar der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

Die neue Landesregierung und die Gedenkstätten

Die Landesverbände von SPD, Bündnis 90/Die Grünen und SSW haben in ihrem Koalitionsvertrag „Bündnis für den Norden – neue Horizonte für Schleswig-Holstein“ auch gemeinsame Positionen zum Thema Gedenkstätten formuliert. Im Abschnitt „Kultur“ heißt es: „Zu unseren Zielen für die Weiterentwicklung der Kulturpolitik in den kommenden fünf Jahren gehört, dass wir das Förderprogramm Kulturelles Erbe neu auflegen und transparenter gestalten. Wir wollen das Denkmalschutzgesetz im Sinne einer Sicherung der kulturellen Belange novellieren und ein Gedenkstättenkonzept erarbeiten, um uns auf dieser Grundlage um die Einwerbung von Bundesmitteln zu bemühen.“ Eine weitere Stellungnahme findet sich im Abschnitt „Demokratie“. Dort haben die drei Parteien festgehalten: „Wir brauchen eine lebendige und starke Erinnerungskultur. Die Gedenkstätten für die Opfer und Verfolgten des Naziregimes werden wir stärken und ausbauen. Zudem streben wir eine wissenschaftliche Aufarbeitung der strukturellen und personellen Kontinuität nach dem Dritten Reich in Schleswig-Holstein, insbesondere im Landtag, an.“ (H. S.)

BERICHTE UND INFORMATIONEN**Gründung der Landesarbeitsgemeinschaft Gedenkstätten
und Erinnerungsorte in Schleswig-Holstein***Harald Schmid*

Am 21. April 2012 hat sich in Kiel die „Landesarbeitsgemeinschaft Gedenkstätten und Erinnerungsorte in Schleswig-Holstein“ (LAGSH) gegründet. Mit diesem Zusammenschluss wollen die Gedenkstättenträger und Erinnerungsinitiativen ihre gemeinsamen Interessen künftig mit einer Stimme vertreten. Die dringend notwendige Absicherung, Weiterentwicklung und Professionalisierung der schleswig-holsteinischen Gedenkstättenlandschaft soll damit unterstützt werden. Mit der Gründung der LAGSH ist ein weiterer Schritt getan, um Anschluss an die Entwicklung in anderen Bundesländern zu finden.

Nach Jahrzehnten weitgehender Ignoranz und Vernachlässigung ist inzwischen Bewegung in die hiesige Gedenkstättenlandschaft gekommen. Lange ignorierte Entwicklungsprobleme wie die strukturelle Unterfinanzierung und der manifeste Rückstand zu Einrichtungen in anderen Bundesländern sind als dringender Handlungsbedarf erkannt. Überdies gelangt das im Wortsinne grundlegende ehrenamtliche Engagement angesichts der immer komplexer werdenden Aufgaben auf dem Gebiet der Erinnerungskultur auch in Schleswig-Holstein zunehmend an seine Grenzen. Um den spezifischen Landesbedingungen und den allgemeinen Entwicklungen zu genügen, muss deshalb die schleswig-holsteinische Gedenkstättenlandschaft und -politik neu strukturiert werden. Einen wichtigen Impuls stellt in diesem Zusammenhang die Gründung der LAGSH dar.

Die Landesarbeitsgemeinschaft konstituierte sich im Rahmen einer Veranstaltung in der Heinrich-Böll-Stiftung Schleswig-Holstein. Zu den Gründungsmitgliedern zählen folgende Einrichtungen: Gedenkstätte Ahrensböök, KZ-Gedenkstätte Kaltenkirchen, KZ-Gedenk- und Begegnungsstätte Ladelund, Gedenkstätte Guden-

dorf, Kultur- und Gedenkstätte Ehemalige Synagoge Friedrichstadt, Jüdisches Museum Rendsburg, Museum Cap Arcona Neustadt/Holstein und Flandernbunker Kiel/Mahnmal Kilian e.V. Über den Kreis der Gründungsmitglieder hinaus können weitere Einrichtungen und Initiativen der LAGSH beitreten; eine Unterstützung per Fördermitgliedschaft steht Privatpersonen und Organisationen offen.

In den Sprecherrat wurden gewählt: Uta Körby (1. Vorsitzende, Vorsitzende des Trägervereins der KZ-Gedenkstätte Kaltenkirchen), Karin Penno-Burmeister (Leiterin der KZ-Gedenk- und Begegnungsstätte Ladelund), Jens Röhnau (Vorsitzender des Vereins Mahnmal Kilian/Flandernbunker Kiel) und Wilhelm Lange (Leiter des Museums Cap Arcona, Neustadt in Holstein); als beratende Beisitzer Eckhard Colmorgen (Arbeitskreis zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein – AKENS), Dr. Stephan Linck (Vorstandsmitglied der Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten, Gedenkstättenbeauftragter der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche) und Dr. Harald Schmid (Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten).



Der Sprecherrat der LAGSH (v.l.nr.): Dr. Harald Schmid, Karin Penno-Burmeister, Jens Röhnau, Uta Körby, Dr. Christian Walda, Wilhelm Lange, Dr. Stephan Linck, Eckard Colmorgen. Foto: Dr. Henning Repetzky

Die Landesarbeitsgemeinschaft wird künftig die Interessen der von ehrenamtlich tätigen Vereinen, von Kommunen oder örtlichen Initiativen betreuten Einrichtungen vertreten, die sich an verschiedenen historischen Orten in Schleswig-Holstein nachhaltig für die kritische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus ein-

setzen. Als einer der ersten Schritte soll der Aufbau einer Website der Landesarbeitsgemeinschaft realisiert werden.

Die Gedenk- und Erinnerungsorte in Schleswig-Holstein arbeiten seit mehr als zehn Jahren zusammen und werden von verschiedenen Kooperationspartnern unterstützt. Unmittelbar im Anschluss an die Gründung der Landesarbeitsgemeinschaft erörterte der neu gewählte Sprecherrat mit diesen Partnern Perspektiven künftiger Zusammenarbeit in einer von etwa drei Dutzend Teilnehmern besuchten Informations- und Diskussionsveranstaltung.

Dr. Harald Schmid ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten und am Historischen Seminar der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

Eine anstrengende Zeit.

Rückblick auf elf Jahre Vorstandsarbeit in Ahrensböök

Monika M. Metzner-Zinßmeister

Schwer zu sagen, welche Zeit die schwierigste war. Waren es die Jahre vor und direkt nach Gründung der Gedenkstätte Ahrensböök am 8. Mai 2001, als die Mitglieder der Bürgerinitiative Gruppe 33 eine marode Immobilie, Baujahr 1883, übernommen hatten, um sie zu einer Gedenk- und Begegnungsstätte umzubauen? Oder waren es die Jahre danach, als die Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft gegen große Widerstände erstmals in Ahrensböök öffentlich diskutiert wurde?

Die Einrichtung der Gedenkstätte war der Kraftakt einer Gruppe von Idealisten. Zwar hatten Land, Kreis und Gemeinde den Kauf des Direktorenhauses einer ehemaligen Zuckerfabrik finanziert. Doch Mittel für die Sanierung des historischen Gebäudes, das 1933 sechs Wochen lang ein frühes Konzentrationslager war, mussten anderswo erstritten werden.

Sanierung und Renovierung eines verwaorlosten Hauses hatten keineswegs Priorität. Die Mitglieder des Trägervereins, der aus der Gruppe 33 hervorgegangen ist, wollten das Haus vorrangig mit inhaltlichem Leben füllen. Schon 1998 fand das erste internationale Jugendsommerlager in Zusammenarbeit mit der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste unter Leitung der Jugendbetreuerin Barbara Braß und des Berliner Künstlers Wolf Leo statt, der mit den jungen Leute Gedenkstellen formte, die seitdem den Weg des Todesmarsches durch Ostholstein markieren. Und im Auftrag der Gruppe 33 erarbeitete ich – langjährige Journalistin – die Ausstellung „Von Auschwitz nach Holstein“, die anlässlich der Gründungsfeier erstmals in den notdürftig hergerichteten Räumen der Gedenkstätte gezeigt wurde.

Es war eine anstrengende Zeit. Zwei Jahre nach Eröffnung der Gedenkstätte trat ihr Initiator, der Ahrensböcker Pastor Michael Schwer, als Vorsitzender zurück. Schwer und engagierte Bürger hatten zusammen mit dem Regionalforscher Gerhard Hoch, der als erster den Todesmarsch von Auschwitz nach Holstein beschrieb, die Erinnerung an das Leid der 500 KZ-Häftlinge wieder wachgerufen. Beide wurden angefeindet; beide zogen sich zurück. Nachfolger Ulrich George blieb ein Jahr. 2006 übernahm ich, zuvor zweite Vorsitzende, die Leitung des Trägervereins. Stellvertreter wurde Jörg Wollenberg, Hochschullehrer an der Universität Bremen und gebürtiger Ahrensböcker, der die Geschichte des Nationalsozialismus seines Heimatorts erforscht und veröffentlicht hat.

Wie kaum anderswo lassen sich in Ahrensbök Anfang, Ende und Alltag der NS-Diktatur beispielhaft thematisieren. 1933 wurde im ehemaligen Direktorenhaus einer Fabrik das frühe Konzentrationslager eingerichtet. 1945 trieb die SS einen Todesmarsch aus den Konzentrationslagern Auschwitz-Fürstengrube und Mittelbau-Dora durch Ostholstein und die Gemeinde Ahrensbök. Die Thematisierung beider Ereignisse gehört ebenso zu den Schwerpunkten der inhaltlichen Arbeit wie Zwangsarbeit und nationalsozialistische Bildung am Beispiel Ahrensböks: Mehr als 1200 verschleppte Menschen mussten zwischen 1939 und 1945 in Ahrensbök Zwangsarbeit leisten. Und es gab im Ort eine „Bildungsanstalt“, in der junge Frauen im nationalsozialistischen Sinn zu Volksschullehrerinnen ausgebildet wurden.

Nach dem Wechsel im Vorstand ging das Engagement unvermindert weiter. Ein neuer Kreis war an die Stelle der Gründungsmitglieder gerückt, die sich aus der aktiven Arbeit zurückgezogen hatten. Höhepunkte dieser Zeit waren Gedenkveranstaltungen zum 60. Jahrestag des Todesmarsches, als zwei Überlebende mit ihren Familien – Albert van Hoey aus Belgien, Henry Bawnik aus den USA – in jenen Scheunen über ihr Leid berichteten, in denen sie 1945 eingesperrt waren.



Veranstaltung zum zehnjährigen Bestehen der Gedenkstätte Ahrensböök im Mai 2011. Foto: Trägerverein Gedenkstätte Ahrensböök/Gruppe 33 e.V.

In den folgenden Jahren etablierte sich die Gedenkstätte mit einem festen Angebot. Dazu gehören jährliche Jugendsommerlager ebenso wie die enge Zusammenarbeit mit Schulen und anderen Bildungseinrichtungen wie Polizeischule, Bugenhagenwerk, Jugendakademie. Veranstaltungen zu den Gedenktagen 27. Januar, 8. Mai und 9. November bestimmen – stets unter Einbindung junger Menschen – den Jahresverlauf. Die seit längerem organisierten monatlichen Sonntagsgespräche geben Besuchern die Möglichkeit, sich einzumischen, wobei stets versucht wird, ein Bezug zwischen Vergangenheit und Gegenwart herzustellen. Seit Jahren führen wir auch einen engen Meinungsaustausch mit anderen Gedenkorten des Landes.

Solch Engagement kostet Zeit und Kraft. Die aktiven 70 Mitglieder des Trägervereins haben jahrelang ehrenamtlich, ohne Aufwandsentschädigung, ohne Kostenerstattung, das Haus nicht nur inhaltlich mit Leben gefüllt. Sie finanzierten auch den Betrieb mit ihren Mitgliedsbeiträgen und mit Spenden. Nach elf Jahren

erhält der Verein in diesem Jahr erstmals einen Förderbetrag für Betrieb und Projektarbeit von der Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten.

Die Mitglieder haben außerdem das historisch bedeutende Gebäude durch Eigenarbeit vor dem Verfall bewahrt. Dann ein Glücksfall 2008: Ein Trägervereinsmitglied, die Bundestagsabgeordnete Bettina Hagedorn (SPD), vermittelte einen Bundeszuschuss von 85.000 Euro, der hälftig durch – erbettelte - Eigenmittel ergänzt werden musste, was gelang. Das Erdgeschoss wurde renoviert. Ende 2010 gewährte das Land aus dem Investitionsfonds Kulturelles Erbe die Mittel, um das Dachgeschoss mit dem historischen Schlafsaal zu renovieren, wo die lange geplante Ausstellung über das frühe KZ gezeigt werden soll, sofern deren Finanzierung gelingt.

Elf Jahre nach Gründung der Gedenkstätte Ahrensbök hat nun wieder ein Wechsel stattgefunden. Die Wahl eines neuen Vorstands mit der Historikerin Ingaburgh Klatt an der Spitze wird neue Akzente setzen und die Gedenkarbeit in Ahrensbök sichern.

Monika M. Metzner-Zinßmeister war von 2001 bis 2006 zweite und bis 2012 erste Vorsitzende des Trägervereins der Gedenkstätte Ahrensbök.

Neuer Vorstand in Ahrensbök

Monika M. Metzner-Zinßmeister

Es gibt Tage, die enden schöner als sie beginnen. So ein Tag war der 5. Mai. Es stand nicht auf der Tagesordnung der Jahreshauptversammlung des Trägervereins Gedenkstätte Ahrensbök/Gruppe 33 e.V. Aber die Sorge stand sehr wohl im Raum, wie die Gedenkarbeit weitergehen sollte: Ein neuer Vorstand musste gewählt werden.

Dann der Glücksfall. Ingaburgh Klatt, promovierte Historikerin und 20 Jahre lang Leiterin des Lübecker Kulturzentrums Burgkloster, wird künftig als Vorsitzende des Trägervereins die Gedenkstätte leiten. Sie hat sie seit der Gründungsphase

begleitet – als Beobachterin, als Mitglied des Kuratoriums und immer als kompetente Ratgeberin für inhaltliche und praktische Fragen. Kaum gewählt, verfolgt Klatt ein lang geplantes Projekt. Zusammen mit Prof. Jörg Wollenberg und dem Berliner Graphiker Wolf Leo wird sie eine Ausstellung über das frühe KZ erarbeiten und für deren Finanzierung sorgen.



Der neue Vorstand (v.l.nr.): Dr. Ingaburgh Klatt (Vors.),
 Mechthild Schweitzer (Beisitzerin), Dr. Hannsjörg Fürniß
 (stellv. Vors.), Volker Clausen (Kassenbeauftragter).
 Nicht im Bild: Jens Peter Kraushaar (Beisitzer).
 Foto: Monika M. Metzner-Zinßmeister

Hanssjörg Fürniß, der neue stellvertretende Vorsitzende, ist seit Jahren im Trägerverein aktiv. Vor seinem Eintritt in den Ruhestand war er Hausarzt in Seeretz. Fürniß befasst sich seit Langem mit der nationalsozialistischen Geschichte. Er hat mit seinem Wissen stets die Gedenkarbeit in Ahrensböök bereichert. Auch Mechthild Schweitzer ist ein Gewinn für den Trägerverein. Als Beisitzerin wird sie sich auf die Neuorganisation und Verwaltung der mit 500 Exemplaren ausgestatteten Bibliothek konzentrieren – eine Arbeit, die ihr auch beruflich Freude macht. Volker Clausen und Jens Peter Kraushaar sind seit Jahren aktiv im Trägerverein, der eine als zuverlässiger Kassenverwalter, der andere als phantasievoller Beisitzer.

Fruchtbare Zusammenarbeit – die Universität Kiel und die KZ-Gedenkstätte Kaltenkirchen

Uta Körby

Ein leitender Gedanke für unsere pädagogische Arbeit in der KZ-Gedenkstätte Kaltenkirchen ist es, Schüler und Studenten aktiv in die Gedenkstätte einzubinden. Wir sehen eine wichtige Aufgabe darin, der nachrückenden Generation die Möglichkeit zu geben, Forschungsarbeit zu leisten und sich mit ihren Ideen für die Gestaltung der Gedenkstätte einzubringen. Deshalb arbeiten wir bereits seit 2008 in verschiedenen Projekten mit Studierenden der Kieler Christian-Albrechts-Universität (CAU) und der Muthesius-Kunsthochschule zusammen.

Ein gelungenes Beispiel dafür ist die nachhaltige Zusammenarbeit mit dem Historischen Seminar der CAU. Es ist Prof. Dr. Karl Heinrich Pohl zu danken, dass er seine Studenten für das Thema Nationalsozialismus interessierte und ihnen ermöglichte, sich im Rahmen eines Projektseminars mit der Geschichte des ehemaligen Außenkommandos Kaltenkirchen, einem der vielen Außenlager von Neuenamme, zu beschäftigen. Es begann mit einem ersten Informationsbesuch von Teilnehmern des Projektseminars mit Prof. Pohl im April 2008. Daraus entwickelte sich eine weitere Zusammenarbeit mit den Teilnehmern der nachfolgenden Seminare, die bis heute anhält.

Aus dem ersten Projektseminar im Sommersemester 2008 gingen drei Arbeitsgruppen hervor, die sich mit der Frage auseinandersetzten, wie heutigen Besuchern die Bedeutung des historischen Ortes – der bis auf die Latrinengrube keine baulichen Überreste aus der NS-Zeit aufweist – vermittelt werden kann. Ein Schwerpunkt der studentischen Arbeit war dabei die Außengestaltung des Geländes. Die Studenten entwarfen Texte für Hinweistafeln, die denjenigen Besuchern, die ohne eine Führung den Rundweg durch das ehemalige Lager begehen, erste Informationen über die Existenz des ehemaligen KZ-Außenlagers geben sollen.

Dabei entschieden sich die Studenten für einen biographischen Zugang. Sie wählten für jeden Aspekt des Lagerlebens exemplarisch einen ehemaligen Häftling aus. An Hand von Namen und kurzen biographischen Angaben, jeweils verbunden mit einem Foto, stellten sie die Situation im damaligen Lager dar. Unzu-

reichende Verpflegung und medizinische Versorgung, beengte Unterkunft und mangelnde Hygiene, Arbeitseinsatz und Arbeitsbedingungen, Lagerkommandant, Fluchtversuche, Begräbniskommando werden auf diese Art und Weise thematisiert.



Informationstafel in der KZ-Gedenkstätte Kaltenkirchen
Foto: Harald Schmid

Eine andere Gruppe von Studenten richtete einen Medienterminal ein. Als Grundlage für ihr filmisches Material verwendeten sie einen Film über das Lager, den eine Realschulklasse aus Kellinghusen zuvor hergestellt hatte. Besucher erhalten so die Möglichkeit, sich vertieft über verschiedene Einzelheiten des Lagers zu informieren. Eine Studentin entwarf fiktive Hörtexte, die an Hand von drei unterschiedlichen Tagesabläufen den Lageralltag aus verschiedenen Perspektiven – der eines Häftlings, des Lagerältesten und des Lagerkommandanten – für die Zuhörer nachvollziehbar machen sollen. Außerdem ging es auch um übergreifende Themen: So setzte sich eine weitere Arbeitsgruppe mit dem Thema „Erinnerungskultur nach 1945“ auseinander. Dabei diskutierten sie etwa die veränderten Perspektiven in der Wahrnehmung von Tätern und Opfern im Vergleich zur Nachkriegsgesellschaft.

Bei der Veranstaltung zum 8. Mai 2009 präsentierten alle drei studentischen Arbeitsgruppen ihre Ergebnisse und Vorschläge vor einem interessierten Publikum auf der Gedenkstätte. Der Ausstellungs- und Versammlungsraum war mit fast 90 Zuhörern übertoll, darunter viele Lehrer mit Oberstufenschülern aus einigen Um-

landschulen der Kreise Segeberg und Pinneberg ebenso wie der Leiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme Dr. Detlef Garbe.

Die Projektideen für die Außengestaltung des Geländes und den Medienterminal konnten – dank der finanziellen Unterstützung durch die Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten und weiterer Sponsoren – realisiert werden. Sie sind ein wesentlicher Bestandteil der Gedenkstätte und unserer pädagogischen Arbeit geworden. Die weitreichenden Entwürfe der Arbeitsgruppe, die sich mit der Nachkriegsgesellschaft auseinandergesetzt hatte, harren hingegen noch ihrer Umsetzung. Hierfür müssen erst ein neuer Ausstellungsraum hergerichtet und die notwendigen finanziellen Mittel aufgebracht werden.

Mindestens ebenso wichtig wie die Bereicherung der Gedenkstätte durch die konkreten Arbeitsergebnisse waren die intensiven Gespräche, die wir mit den Studenten über zwei Semester hinweg geführt haben. Sie bewirkten eine nachhaltige Auseinandersetzung der Studierenden mit der Zeit des Nationalsozialismus. Insbesondere haben die Diskussionen dazu beigetragen, eine größere Sensibilität für den Forschungsgegenstand „Nationalsozialismus in der Region“ und das Problem einer angemessenen Vermittlung zu entwickeln.

Die Ergebnisse dieser langfristigen Zusammenarbeit haben ihren Niederschlag in zwei Publikationen gefunden: In dem Sammelband *Gedenkstätten und Erinnerungskulturen in Schleswig-Holstein: Geschichte, Gegenwart und Zukunft*, herausgegeben von Katja Köhr, Hauke Petersen, Karl Heinrich Pohl (Verlag Frank & Timme, Berlin 2011), sind zwei Beiträge enthalten, die aus der Arbeit auf der Gedenkstätte Kaltenkirchen hervorgegangen sind: Matthias Kriest setzt sich mit dem „Einsatz von neuen Medien und Multimedia in KZ-Gedenkstätten“ auseinander und Solveig Grebe diskutiert unter dem Titel „Personifizierung, Individualisierung, Fiktionalisierung – Neue Wege in der Gedenkstättenarbeit?“ die Möglichkeiten von semi-fiktiven Alltagsdarstellungen als Ergänzung zu den Ausstellungen auf Gedenkstätten. Grundlage dafür sind die fiktiven Tagesabläufe, die sie für die Gedenkstätte Kaltenkirchen konzipiert hatte. In einem weiteren Sammelband mit dem denkwürdigen Titel *Das Lager verschwand aus dem kommunalen Gedächtnis*, herausgegeben von Ludwig Fromm (Muthesius-Kunsthochschule Kiel) und

Karl Heinrich Pohl (Wachholtz-Verlag, Neumünster 2011) befassen sich mehrere Beiträge studentischer Autoren ausführlich mit der Gedenkstätte Kaltenkirchen.

Darin dokumentieren die verschiedenen studentischen Arbeitsgruppen die Ergebnisse ihrer Bestandsaufnahme, die sie durch Besuche der drei schleswig-holsteinischen Gedenkstätten Ahrensböök, Kaltenkirchen und Ladelund vorgenommen haben. Bereits auf einem Symposium der Christian-Albrechts-Universität im November 2009 hatten die Studenten Gelegenheit gehabt, ihre Einschätzungen und Vorschläge der Universitätsöffentlichkeit vorzustellen. Sie knüpfen dabei an eine aktuelle Diskussion an, die bundesweit in und über Gedenkstätten geführt wird. Dabei geht es um die grundsätzliche Problematik, wie die kritische Auseinandersetzung mit der NS-Zeit einem gegenwärtigen Publikum nahe gebracht werden kann, ohne es – wenn auch aus gut gemeinten Gründen – moralisch zu überwältigen oder es durch monologisierende Belehrung zu ‚langweilen‘.

Überdies sind aus dem engen Kontakt mit der Gedenkstätte Kaltenkirchen sind einige Examensarbeiten hervorgegangen. Lea Mirbach von der Muthesius-Kunsthochschule hat ihre Bachelorarbeit über „Szenographie von Gedenkstätten“ geschrieben. Frank Tschirner hat in seiner Examensarbeit Personalkarten von sowjetischen Kriegsgefangenen aus dem Krankenrevierlager Heidkaten, das einen Kilometer südlich von dem ehemaligen Außenkommando Kaltenkirchen lag, ausgewertet. Und Lars Thode hat sich mit dem Projekt eines Geschichtslehrpfads über das ehemalige Militärgelände befasst. Tschirner und Thode hatten Gelegenheit, die Ergebnisse ihrer Arbeit auf der Mitgliederversammlung des Trägervereins der KZ-Gedenkstätte Kaltenkirchen am 13. Mai 2012 vorzustellen und trafen auf großes Interesse. – Gegenwärtig ist ein kleines, von Harald Schmid und Hauke Petersen geleitetes Projektseminar damit beschäftigt, die Besucherbücher auszuwerten und eine entsprechende Ergänzung für unsere Dauerausstellung zu konzipieren. Am 1. September, dem Antikriegstag, werden die Rechercheergebnisse vorgestellt werden. Hierzu wird es eine gemeinsame Veranstaltung mit der VHS Kaltenkirchen geben (siehe dazu auch den Beitrag von Hauke Petersen in diesem NEWSLETTER).

Abschließend lässt sich feststellen, dass die Kooperation zwischen der Universität und der Gedenkstätte Kaltenkirchen für beide Seiten einen Gewinn darstellt. Die Gedenkstätte profitiert von den Anregungen des wissenschaftlichen Nachwuchses, und die Studenten erhalten die Chance, sich bereits während des Studiums in der Praxis zu erproben – ganz im Sinne des Mottos „HIP – Historiker in der Praxis“, das für die Intention der Projektseminare steht. Möge das Beispiel Schule machen!

Uta Körby ist Vorsitzende des Trägervereins der KZ-Gedenkstätte Kaltenkirchen und erste Vorsitzende der Landesarbeitsgemeinschaft Gedenkstätten und Erinnerungsorte in Schleswig-Holstein.

Das Jüdische Museum Rendsburg: Besonderheit, Defizite und Perspektiven

Christian Walda

Das Jüdische Museum Rendsburg ist ein Haus voller Besonderheiten und Potenziale, aber auch ein Museum mit vielen Schwächen und Defiziten. 1985 als Kulturzentrum und 1988 als eines der ersten Jüdischen Museen in Deutschland gegründet, ist es nach wie vor das einzige seiner Art nördlich von Berlin. Drei weitere Aspekte machen aus dem Haus eine über die Landesgrenzen hinaus wichtige Besonderheit: Zum Einen ist das Museum in dem vollständig erhaltenen Bauensemble der ehemaligen jüdischen Gemeinde in Rendsburg untergebracht, das zum Anderen noch aus der Zeit vor der rechtlichen Gleichstellung existiert. Zum Dritten pflegt es als einziges Jüdisches Museum in Deutschland die bildende Kunst als permanenten Vermittlungsstrang des Jüdischen.

Trotzdem zeigen sich heute nach wie vor starke Defizite, die es verhindern, dass das Jüdische Museum Rendsburg in seiner vollen Bedeutung wahrgenommen und in seinen wesentlichen Möglichkeiten genutzt werden kann. Daher steht es vor mehreren Jahren tiefgreifender Veränderungen, die diese Mängel beheben und damit den Zuschnitt der Besucherorientierung diversifizieren sowie die Zahl der

Besucherinnen und Besucher insgesamt erhöhen sollen. Neben vielen technischen Erneuerungen (zum Beispiel einer Barrierefreiheit) sind die wichtigsten inhaltlich motivierten Ziele der kommenden Jahre die folgenden drei Aspekte:

- Das Bauensemble ist das wichtigste Ausstellungsstück des Museums; die historische Authentizität ist durch die komplette bauliche Erhaltung exzeptionell leiblich erfahrbar. Dabei ist seine historische Bedeutung als Gemeindezentrum (Religion) ebenso wichtig wie als Stätte der Verfolgung – das Jüdische Museum Rendsburg ist nicht nur Museum, sondern gleichfalls eine Gedenkstätte und reflektiert damit Geschichte. Egal, wo sich Museumsbesucher aufhalten, muss ihnen stets deutlich vor Augen stehen, an welchem historischen Raum sie sich neben der museologischen Zutat befinden.
- Die Dauerausstellungen reflektieren bereits heute die drei wichtigsten Aspekte menschlicher Identität und thematisieren Religion, Geschichte und Kunst/Kultur; daran soll auch in Zukunft festgehalten werden. Allerdings sind diese ständigen Ausstellungen dringend erneuerungsbedürftig, da bis heute keine einzige moderne Vermittlungsform zum Einsatz kommt und die statischen Präsentationsformen schlichtweg veraltet sind. Vor allem ist es wichtig, die Bezüge zwischen Ausstellungen und historischem Ort zu verbessern.
- Obwohl eines der ersten Jüdischen Museen in Europa überhaupt, existiert unvorstellbarerweise bis heute keine Museumsvermittlung in Rendsburg. Dieses größte Defizit soll nun behoben werden und damit gleich mehrere Probleme angegangen werden: Der ständige Kontakt mit den Schulen kann aufgebaut, Projekte mit jungen Leuten vor allem auf dem Gebiet der Erinnerungsarbeit initiiert und neue – auch mal jüngere neben den meist älteren – Moderatoren rekrutiert werden. Nur die kontinuierliche Arbeit auf diesem Gebiet kann den Arbeitsauftrag als Gedenkstätte sichern.

Dr. Christian Walda ist Leiter des Jüdischen Museums Rendsburg und Vorstandsmitglied der Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten.

„Kicker, Kämpfer, Legenden. Juden im deutschen Fußball“. Sonderausstellung in Ladelund

Karin Penno-Burmeister

Anfang Juni, passend zum Fußballjahr 2012, wurde zwischen DFB-Pokal und Beginn der Europameisterschaft die Sonderausstellung „Kicker, Kämpfer, Legenden. Juden im deutschen Fußball“ in der KZ-Gedenk- und Begegnungsstätte Ladelund eröffnet. Die Historikerin Ute Wrocklage (Hamburg) führte mit historischen Fotos anschaulich in die Thematik ein.



Die Wanderausstellung in Ladelund. Foto: Ulrich Jess

Fußball gilt als Lieblingssport der Deutschen. Nur wenige wissen, dass vor 1933 zahlreiche jüdische Fußballer, Trainer, Journalisten und Funktionäre den Fußball populär und zu dem gemacht haben, was er heute ist. Die Ausstellung zeichnet die Karrieren und Lebenswege einiger großer Persönlichkeiten des jüdisch-deutschen Fußballs nach, zum Beispiel die von Kurt Landauer, dem jüdischen Präsidenten des FC Bayern München, und von Richard „Little“ Dombi, dessen Trainer. Als sie 1932 zum ersten Mal den deutschen Meistertitel für ihren Verein errangen, wurden sie wie Helden gefeiert. Nur ein Jahr später endete ihre Karriere schlagartig. Ebenso erging es Walther Bensemman, der 1900 die ersten internationalen Spiele organisiert, bei der Gründung des DFB mitgewirkt und die Fußballzeitschrift *Der Kicker* ins Leben gerufen hatte.

Nach der „Machtergreifung“ 1933 übernahm der DFB wie viele andere Organisationen und Verbände mit Begeisterung das „Führerprinzip“. Er passte sich der Nazi-Ideologie schnell und ohne Widerstand an. Geschichtsquellen belegen eine

Fülle von Anbiederungen und Gesten der Unterwerfung an die neuen Machthaber. Jüdische Sportfunktionäre wurden aus ihren Positionen entfernt, jüdische Sportler und Trainer nach und nach aus den Vereinen und Verbänden ausgeschlossen, so auch die legendären Nationalspieler Gottfried Fuchs und Julius Hirsch. Bis November 1938 durften Juden nur noch in jüdischen Vereinen spielen. Danach waren ihnen alle Sportaktivitäten verboten.

Die Ausstellung wurde 2006 von der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum mit Unterstützung des Aktionsprogramms „Jugend für Toleranz und Demokratie – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus“ erarbeitet. Sie ist bis zum 15. September 2012 in Ladelund zu sehen.

Karin Penno-Burmeister, Diplom-Religionspädagogin, ist Leiterin der KZ-Gedenk- und Begegnungsstätte Ladelund.

Work in progress: Die KZ-Gedenkstätte Husum-Schwesing

Johanna Jürgensen

Die KZ-Gedenkstätte Husum-Schwesing beschreitet weiter den Weg gezielter punktueller Verbesserungen der Bedingungen auf dem Gelände des ehemaligen Neuengamme-Außenkommandos. Die in Trägerschaft des Kreises Nordfriesland befindliche Einrichtung soll so Stück für Stück modernisiert und weiterentwickelt werden. Im Vorfeld der seit 2009 avisierten, auf dem Konzept von Dr. Klaus Bästlein, Dr. Jörn-Peter Leppien und Perke Heldt basierenden „großen Lösung“ mit hauptamtlich betriebener Dauerausstellung und Dokumentenhaus haben der zuständige Kulturausschuss und der Kreistag jüngst weitere Schritte beschlossen.

Auf der Basis eines von der Kreisverwaltung Nordfriesland ausgearbeiteten Pflegeprojektplans ist vorgesehen, mit der Aufstellung einer großen Tafel die Kenntlichkeit der Namen und Nationalität der Opfer des Lagers wieder herzustellen. Damit reagiert der Kreis auf ein seit längerem bekanntes Problem: Das von dem Bildhauer Ulrich Lindow gestaltete Stelenfeld mit den Namen der hier ermordeten und gestorbenen Menschen ebenso wie eine zugehörige Gedenktafel am Eingang

des Feldes sind mittlerweile aufgrund der Korrosion der aus einem Spezialstahl gefertigten Elemente fast nicht mehr lesbar. Zwar künstlerisch und konzeptionell gewollt, um Zeit und Vergessen zu symbolisieren, ist dieser Zustand mit Blick auf die notwendige Information von Besucherinnen und Besuchern ein gedenkstätten-didaktisches Problem, da eine ausführlichere historische Dokumentation vor Ort fehlt und nur wenige Informationen vermittelt werden.



Das Stelenfeld der KZ-Gedenkstätte Husum-Schwesing.
Foto: Harald Schmid

Darauf hat der Kreis Nordfriesland nun reagiert. Die Option einer „Entrostung“ hat er verworfen und sich stattdessen für die Errichtung der neuen Gedenktafel entschieden. Insgesamt zehn Tafелеlemente sollen auf dem Freiplatz vor dem Mahnmalgebäude an die knapp 300 Opfer erinnern. Damit wird erstmals eine übersichtliche Information über die Identität der Toten auf dem ehemaligen Lagergelände ermöglicht. Das künstlerische Profil der Gedenkstätte mit dem markanten Stelenfeld bleibt so erhalten. Ergänzend hierzu sollen einzelne historische Relikte auf dem Areal wie die Überreste der Küchenbaracke und die ehemalige Lagerstraße mit Informationstafeln versehen werden. Auch die künstlerische Gestaltung des Erinnerungsortes soll künftig erläutert werden. Die Kosten für die Gedenk- und Informationstafeln belaufen sich auf zirka 20.000 Euro. Neben einer erforderlichen Sanierung des Mahnmalgebäudes müssen auch die Überreste der früheren Küchenbaracke aufwendig gesichert werden. Dies kostet den Kreis nach gegenwärtiger Schätzung zusätzlich etwa 126.000 Euro.



Überreste der früheren Küchenbaracke. Foto: Harald Schmid

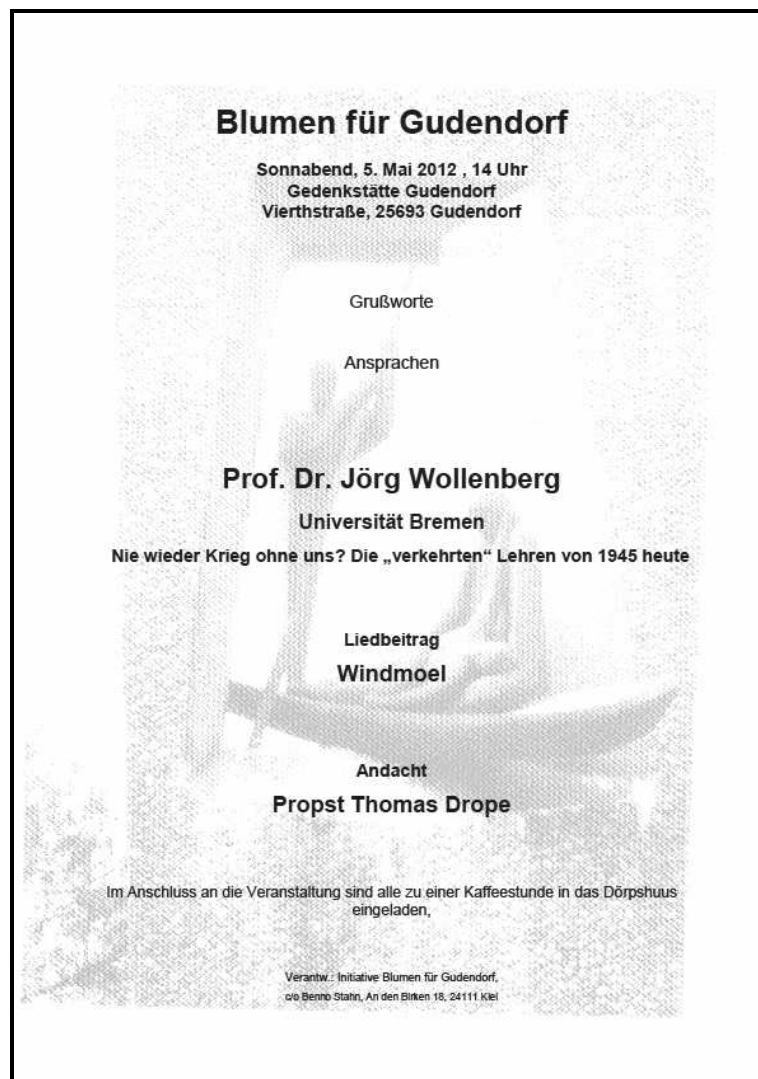
Johanna Jürgensen ist Leiterin des Fachdienstes Kultur des Kreises Nordfriesland.

Den Opfern ihre Namen zurückgeben. Gedenkveranstaltung in Gudendorf

Günther Wilke

Jedes Jahr um den 8. Mai veranstaltet die „Initiative Blumen für Gudendorf“ an den Massengräbern für sowjetische Kriegsgefangene in Gudendorf (Dithmarschen) eine Mahn- und Gedenkkundgebung. Seit 1983 laufen die Gedenkveranstaltungen nach einem festen Ritual ab. Die Initiative konnte stets Redner aus einem breiten antifaschistischen Spektrum gewinnen: Politiker, Historiker, Vertreter von Organisationen, Gedenkstättenforscher aus ganz Schleswig-Holstein, auch Diplomaten des russischen Generalkonsulats Hamburg. Sie erinnern an die Verbrechen des Nationalsozialismus und stellen aus friedenspolitischer Sicht Bezüge zur heutigen Zeit her. Anschließend gehen alle Teilnehmer an ein Gräberfeld, um eine christliche Andacht zu hören, die ebenfalls von verschiedenen Pastoren gehalten wird. „Es ist jedes Mal anders“, stellt Pastor Dr. Dieter Stein aus Barlt fest, der Mitglied der Initiative ist.

In diesem Jahr hatten die Initiatoren den Historiker Prof. Jörg Wollenberg von der Universität Bremen gewonnen und Thomas Drope, Propst des Kirchenkreises Hamburg-West/Pinneberg. Wollenberg, in Schleswig-Holstein geboren, gehört zum Freundeskreis der Gedenkstätte Ahrensböck, die er mit aufgebaut hat. Dort hin hatte im April 1945 der Todesmarsch von Auschwitz nach Ostholstein geführt, bevor die Häftlinge an die Ostseeküste weiter getrieben wurden.



Plakat zur Gedenkveranstaltung 2012 in Gudendorf

Eingedenk der in Gudendorf immer wieder zu hörenden Losung „Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg“ stellte Wollenberg seine Gedenkrede unter das Motto „Nie wieder Krieg ohne uns?“ Der Redner bedankte sich bei der Initiative für ihr Engagement. „Das erbärmliche Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen aus dem Stalag (Stammlager) Gudendorf in Dithmarschen steht exemplarisch für ein Kapitel einer deutschen Opfergeschichte. Sie fordert uns auf, nicht nachzulassen

in der Erinnerung an die vergessenen Opfer des Zweiten Weltkrieges“, sagte Wollenberg. Weiter führte er aus: „Auschwitz, Buchenwald, Bergen-Belsen, Neuengamme oder Dachau haben sich langsam, wenn auch teilweise widerwillig, in das Gedächtnis der Deutschen eingeprägt. Für die großen und kleinen Friedhöfe der russischen Kriegsgefangenen in Deutschland liegt die Aufarbeitung immer noch im Argen. Aber die Initiativen ‚Blumen für Stukenbrock‘ und ‚Blumen für Gudendorf‘ lassen hoffen, dass in Zukunft an die Verantwortung der deutschen Wehrmacht verstärkt erinnert wird.“

Propst Drope würdigte die Arbeit der Gudendorfer Initiative und deren Bemühen, den zum größten Teil immer noch unbekanntem Toten wenigstens ihre Namen wiederzugeben. Das sei ein zutiefst christliches Anliegen.

Wie in jedem Jahr lud die Gemeinde Gudendorf alle Teilnehmer der Gedenkfeier ins Gemeindehaus zu einer Kaffeetafel ein, wo über den Fortgang der Forschungsarbeit der Initiative berichtet wurde.

Günther Wilke ist Mitglied der „Initiative Blumen für Gudendorf“.

„Cap Arcona“ – 67 Jahre nach der Katastrophe

Wilhelm Lange

Der 67. Jahrestag der „Cap-Arcona“-Katastrophe am 3. Mai 2012 wurde wie in jedem Jahr unter Beteiligung zahlreicher Gäste aus dem In- und Ausland würdevoll begangen. Gedenkort waren der Ehrenfriedhof Cap Arcona am Strand von Neustadt in Holstein (Stutthofweg), der Jüdische Friedhof am Grasweg und die ehemaligen Ankerplätze der KZ-Häftlingsflotte in der Neustädter Bucht.

Hendryk Francuz, einer der wenigen noch rüstigen Zeitzeugen und Überlebender der „Cap Arcona“, war extra mit seiner Frau aus Israel angereist, um den Ort seiner Befreiung noch einmal zu sehen und den Spuren seines Todesmarsches von Lübeck über Glasau (Gemeinde Ahrensbök) nach Neustadt in Holstein zu folgen. Als Ehrengast sprach er eindrucksvoll zu den mehr als 400 Teilnehmern der Gedenkveranstaltung, darunter Bundes- und Landtagsabgeordnete sowie Bot-

schaftsangehörige sowie Vertreter des Landes, des Kreises, der Stadt Neustadt in Holstein, der Deutschen Marine, der Bundespolizei See, um nur einige zu nennen. Erstmals waren an einem „ungeraden“ Jahrestag viele jüngere Menschen und Schüler aus Neustadt in Holstein und Umgebung bei der Gedenkfeier anwesend.



Der „Cap-Arcona“-Überlebende Hendryk Francuz mit seiner Ehefrau. Foto: Wilhelm Lange

Nach der Kranzniederlegung folgten Ansprachen von Bürgermeister Henning Reimann und Hendryk Francuz. Die Arbeitsgemeinschaft Neuengamme trug eine die Zuhörer bewegende szenische Lesung vor. Der mahnende Abschluss der Erinnerungstunde war das Totengebet (Kaddisch) der Jüdischen Gemeinde Lübeck für die 7.000 KZ-Opfer der Katastrophe vom 3. Mai 1945.



Gedenkfeier am Ehrenfriedhof. Foto: Wilhelm Lange

Neben dieser traditionellen Manifestation wurde das Cap-Arcona-Gedenken durch Kooperation beziehungsweise Koordination mit verschiedenen Einrichtungen, insbesondere der Mecklenburger AnStiftung, der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, der Gedenkstätte Ahrensböök, der Geschichtswerkstatt Neustadt in Holstein und dem Museum ZeiTtor auf eine erweiterte Grundlage gestellt.

Zu nennen sind die Wanderausstellung „Im Focus. Das KZ Neuengamme und der Ort danach“, das Stolperstein-Projekt für den in Neuengamme ermordeten Neustädter August Heinrich Roßburg, eine Exkursion nach Neuengamme, zudem eine Veranstaltung in der Kulturwerkstatt FORUM zum Rechtsradikalismus und die 6. Cap-Arcona-Gedenktour, die eine Brücke zu den Gedenkort an der Lübecker Bucht schlug. Die wichtige Pressebegleitung blieb durch diese attraktiven Formen des Gedenkens nicht aus. Bereits im März dieses Jahres strahlte der britische Fernsehsender *Channel Five* den neuen 45-minütigen Dokumentarfilm „The Nazi TITANIC – Revealed“ zur Cap Arcona aus.



Teilnehmerin der Cap-Arcona-Fahrradtour.
Foto: Wilhelm Lange

Über das Jahr verteilt suchen immer wieder verschiedene Reisegruppen aus dem In- und Ausland gezielt die Gedenkorte an der Ostsee auf. Zudem bietet der Tourismus-Service in Zusammenarbeit mit dem Museum Cap Arcona seit drei Jahren historische Hafensrundfahrten mit dem Schwerpunkt „Kriegsende in Neustadt/Holstein“ an.

Wilhelm Lange ist Leiter des Museums Cap Arcona, Neustadt in Holstein.

Die Mahnmal-Initiative „Bürgerforum“ in Nortorf

Meinhard Jaster

Nortorf im Kreis Rendsburg-Eckernförde ist eine Kleinstadt mit zirka 6.000 Einwohnern. Vor drei Jahren fiel einigen Nortorfern auf, dass die offizielle Chronik der Stadt aus dem Jahre 1981 jede Information über die Geschehnisse während der NS-Zeit vermissen ließ. Nachdem dies in der Einwohnerfragestunde der Stadtverordnetenversammlung zur Sprache gebracht worden war, folgten neun Einwohner einem Aufruf der Stadt und bildeten einen Arbeitskreis mit dem Ziel, die Chronik um die fehlenden Informationen zu ergänzen. Die Stadt stellte einen Raum im Rathaus zur Verfügung. Zum Vorsitzenden dieses Arbeitskreises wurde ich gewählt.

Leider zeigte sich bald, dass ein Teilnehmer dieses Kreises offenbar nur mitarbeitete, um zu verhindern, dass auch die NS-Vergangenheit seines Vaters Gegenstand unserer Recherchen wurde. Da ich mich nicht auf eine solche Beschränkung einlassen konnte und das Ausscheiden dieses Herrn aus dem Arbeitskreis verlangte, bedrohte er mich über einen Frankfurter Anwalt mit rechtlichen Schritten, die für mich mit erheblichen Kosten verbunden sein konnten. Jede Unterstützung seitens des Bürgermeisters und des Stadtparlaments für den Arbeitskreis und für mich blieb in dieser Situation aus. Da ich nicht durch eine Rechtsschutzversicherung abgesichert war, blieb mir nur die Resignation. Der Arbeitskreis, der immerhin ein halbes Jahr unentgeltlich für die Stadt gearbeitet hatte, löste sich auf. Niemand wollte Gefahr laufen, für eine ehrenamtliche Arbeit auch noch aus eigener Tasche bezahlen zu müssen.

Verschiedene Bürger aus Nortorf und Umgebung wollten sich nun nicht mit dieser für mich und andere unerträglichen Situation abfinden. Sie beschlossen, auch ohne Unterstützung durch die Stadt die NS-Geschichte Nortorfs aufzuarbeiten, gemäß dem Satz Richard von Weizsäckers aus seiner Rede von 1985 zum 40. Jahrestag des 8. Mai 1945: „Die Jungen sind nicht verantwortlich für das, was damals geschah. Aber sie sind verantwortlich für das, was in der Geschichte daraus wird.“

Inzwischen gehört dieser Gruppe, die sich „Bürgerforum“ nennt, ein fester Stamm von neun Bürgern aus Nortorf und Umgebung an, darunter – mit mir – auch drei aus dem früheren städtischen Arbeitskreis. Sprecher dieser Gruppe ist Dieter Schlüter. Die erste Aufgabe, die wir uns stellten, war die Klärung der Schicksale der Menschen aus Nortorf und Umgebung, die durch die Nationalsozialisten zu Tode gekommen waren. Inzwischen wissen wir nach umfangreichen Recherchen, dass wir es mit 13 NS-Opfern zu tun haben: Zwei sind in Konzentrationslagern umgekommen, elf wurden im Rahmen der sogenannten Euthanasie auf brutalste Art und Weise ermordet.



Die Nortorfer Mahnmal-Initiative (im Vordergrund, v.l.n.r.):
Hanns Lothar Kaempfe, Dieter Schlüter, Manfred Sihle-Wissel.
Foto: Christian Robohm

Der Plan, diesen Menschen wie in anderen Städten zur Erinnerung „Stolpersteine“ zu setzen, musste nach Rücksprache mit dem Künstler Gunter Demnig aufgegeben werden. Bei den meisten Opfern war die genaue Adresse nicht mehr zu ermitteln. Wir streben darum die Errichtung eines Mahnmals für alle Nortorfer Opfer des Faschismus im Zentrum der Stadt an und haben für unser Anliegen die Unterstützung des Vorstands der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde in Nortorf gewonnen. Zudem hat sich der überregional bekannte Bildhauer Manfred Sihle-Wissel aus Brammer bei Nortorf sofort bereit erklärt, ein solches Mahnmal zu schaffen und dabei auf jedes Honorar zu verzichten.

Vor ein paar Wochen haben wir im Gemeinderaum der Kirche eine erste Informationsveranstaltung durchgeführt, zu der wir neben dem Kirchenvorstand und Sihle-Wissel auch den Bürgermeister und alle Fraktionen des Stadtparlaments ein-

geladen hatten. Außer der SPD und der FDP folgten alle der Einladung. Für die SPD-Fraktion war dieses Thema überraschenderweise noch „zu sensibel“.

Wir sind damit, so scheint es zumindest, auf einem guten Weg und werden nach der Sommerpause zusammen mit dem Bildhauer, dem Kirchenvorstand und Vertretern der Stadt eine Begehung durchführen, um im Zentrum Nortorfs den günstigsten Ort für dieses Mahnmal zu bestimmen. Außerdem wollen wir die Ergebnisse unserer Recherchen in einem Aufsatz veröffentlichen.

Nach dem hoffentlich erfolgreichen Abschluss unserer Mahnmal-Aktion werden wir als Bürgerforum nicht auseinandergehen. Wir planen, nacheinander jeweils einen überschaubaren Bereich der Nortorfer Stadtgeschichte zu bearbeiten. Als nächstes Thema wäre beispielsweise das Schicksal der über 600 Nortorfer Zwangsarbeiter denkbar, doch wollen wir uns letztlich keineswegs nur auf die Geschichte Nortorfs im Nationalsozialismus beschränken.

Meinhard Jaster ist Mitglied der Nortorfer Mahnmalinitiative „Bürgerforum“.

Die Lutherkirche in Lübeck – Gedenkstätte und Ausstellungsort

Karen Meyer-Rebentisch

Seit 1995 befindet sich auf der Empore der Lutherkirche zu Lübeck die Ausstellung „Lösch mir die Augen aus“ zum Leben und Martyrium der vier Lübecker Geistlichen, die ursprünglich im Jahr 1993 mit Unterstützung des „Arbeitskreises 10. November“ im Kulturforum Burgkloster gezeigt wurde. Die vier Männer waren am 10. November 1943 unter anderem mit dem Vorwurf des Hochverrats, der Feindbegünstigung und des Rundfunkverbrechens nach einem Urteil des Volksgerichtshofes hingerichtet worden. Die drei katholischen Kapläne Johannes Prassek, Eduard Müller und Hermann Lange hatten sich gemeinsam mit dem evangelisch-lutherischen Pastor Karl Friedrich Stellbrink in einem für die damalige Zeit beispiellosen überkonfessionellen Zusammenschluss über das NS-System ausgetauscht, kritische Schriften vervielfältigt und verteilt.

Heute ist die Ausstellung in der Lutherkirche inhaltlich und didaktisch überholt und muss erneuert werden. Der Kirchenvorstand der Luthergemeinde unterstützt dieses Vorhaben einvernehmlich, das bis zum 70. Jahrestag der Hinrichtung am 10. November 2013 abgeschlossen sein soll. Damit beauftragt ist die Autorin dieses Beitrags.



Gedenken an die vier Lübecker Geistlichen in der Lutherkirche.

Foto: Lutherkirche Lübeck

Mit der Seligsprechung der drei katholischen Kapläne und dem ehrenden Gedenken an Stellbrink im Juni 2011 haben die vier Lübecker Märtyrer weit über die Grenze des Kirchenkreises und Nordelbiens hinaus Aufmerksamkeit gefunden. Die Besonderheit der Gedenk- und Informationsstätte Lutherkirche leitet sich unter anderem aus dem gemeinsamen Widerstand der Geistlichen her, denn dieser ist einzigartig in der Überschreitung konfessioneller Grenzen, die seinerzeit noch weitaus massiver waren als heute. Ebenso einzigartig ist die gemeinsame Verurteilung der Geistlichen durch den Volksgerichtshof, der eigens dazu nach Lübeck reiste.

Besonders sind auch die Authentizität und Aura des Ortes: Die Lutherkirche ist eine der wenigen während der NS-Zeit im Bereich Nordelbiens errichteten Kirchen und ist – 1993 unter Schutz gestellt – in toto und in situ als ein Denkmal erhalten, das ein deutliches Bild der damaligen Heimatschutzarchitektur und Neoromanik vermittelt. Die Lutherkirchengemeinde in Lübeck war reichsweit ein zentraler Bezugspunkt der Deutschkirche und die Lutherkirche sollte ihr kulturelles Zentrum darstellen. Da die Urne von Pastor Stellbrink 1949 im Ohlsdorfer

Friedhof in Hamburg gehoben und in der Lutherkirche beigesetzt wurde, hat die Kirche zudem den Rang einer Opfergedenkstätte.

Die Luthergemeinde kooperiert seit 1993 im Gedenken an die Lübecker Märtyrer vor Ort mit der katholischen Herz-Jesu-Gemeinde und dem Kulturforum Burgkloster. Neu hinzugekommen ist 2011 die Zusammenarbeit mit der JVA Lübeck bei der Entwicklung eines Gedenkweges. Seit Beginn der 1990er-Jahre ist die Luthergemeinde auch im „Arbeitskreis 10. November“ aktiv. Die Gemeinde möchte der neu gegründeten „Landesarbeitsgemeinschaft Gedenkstätten und Erinnerungsorte in Schleswig-Holstein“ beitreten und in der Nachfolgeeinrichtung des „Arbeitskreises Gedenkstätten in Nordelbien“ in der Nordkirche mitarbeiten.

Dr. Karen Meyer lebt als Kulturhistorikerin, Ausstellungsmacherin und freie Autorin in Lübeck und entwickelt derzeit für die Luther-Melanchthongemeinde eine Neukonzeption der Gedenkausstellung.

Datenbank „Erinnerungsorte“

Die Bundeszentrale für politische Bildung (BpB) hat aus Anlass des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2012 eine Datenbank „Erinnerungsorte für die Opfer des Nationalsozialismus“ online gestellt.



Startseite der BpB-Datenbank

In der Datenbank, die derzeit Informationen zu 247 Orten enthält, werden Gedenkstätten, Museen, Dokumentationszentren, Mahnmale ebenso wie andere Bildungsstätten und Online-Angebote inklusive ihres pädagogischen Angebots vorgestellt. Hinweise zu Ansprechpartnern, Anfahrt und Öffnungszeiten erleichtern den Zugang zu den Erinnerungsorten.

Die BpB will mit der Datenbank dazu anregen, im Rahmen der Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit Erinnerungsorte in die historisch-politische Bildungsarbeit einzubeziehen. Gegenwärtig arbeitet die Bundeszentrale für politische Bildung an einer Applikation (App) für Mobiltelefone, damit bald auch unterwegs Erinnerungsorte in der Umgebung gesucht und angezeigt werden können. Die Datenbank ist unter <http://www.bpb.de/geschichte/nationalsozialismus/erinnerungsorte> zu finden. Vorschläge für neue Einträge von Erinnerungsorten können unter erinnerungskultur@bpb.bund.de eingereicht werden. (H. S.)

Fördermöglichkeiten für Gedenkstättenfahrten

In einer Sonderausgabe des Newsletters *Akquisos – Fundraising für die politische Bildung* gibt die Bundeszentrale für politische Bildung einen breiten Überblick zum Thema „Fördermöglichkeiten für Fahrten zu Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus“. Unterteilt nach öffentlichen und privaten Fördermitteln, Tipps aus der Praxis sowie Web- und Literatortipps sind hier detaillierte Hinweise rund um die Förderung von Gedenkstättenfahrten versammelt: auf Bundes- und Landesebene, bilaterale Fördermittel, EU-Förderoptionen, private Stiftungen, Spendenakquise ebenso wie Experten-Statements zur Praxis der Förderung.

Zu Schleswig-Holstein lautet der Eintrag: „Unterstützung für Gedenkstättenfahrten besteht durch die Möglichkeit kostenloser Führungen bei drei der vier Gedenkstätten des Landes. Eine finanzielle Bezuschussung von Fahrten ist nicht

möglich. Zur gemeinsamen Planung des Besuches wird gebeten, vorher den direkten Kontakt mit der jeweiligen Gedenkstätte aufzunehmen.

Kriterien und Kontaktmöglichkeit:

- Förderung: Übernahme der Kosten für Eintritt und Seminarkosten (teilweise inkl. Material). Für die KZ-Gedenkstätte Husum-Schwesing fällt für Führungen pro Gruppe eine Teilnahmegebühr von 15 Euro pro Stunde an.
- Besonderheiten: In Schleswig-Holstein wurde zum Erhalt der Gedenkstätten eine Bürgerstiftung eingerichtet, die zwar keine Fahrten fördert, aber selbst einmal jährlich eine Veranstaltung in der Gedenkstättenarbeit anbietet, die auch von Schulen und Jugendgruppen genutzt werden kann. Weitere Informationen: www.gedenkstaetten-sh.de.

Die Bundeszentrale plant, diese Förderhinweise künftig zu pflegen und hofft auf entsprechende Hinweise über Veränderungen und Neuerungen. Der Newsletter ist hier zu lesen und herunterzuladen: www.bpb.de/130314. (H. S.)

Förderpreis Bildungsarbeit in Museen und Gedenkstätten

Zum siebten Mal lobt die Fakultät Medien der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) Leipzig den „Arnold-Vogt-Preis für Museumspädagogik“ aus, eine Auszeichnung für praxisrelevante, innovative Forschungsergebnisse zur Bildungsarbeit in Museen und Gedenkstätten. Noch nicht anderweitig veröffentlichte Diplom-, Staatsexamens-, Magister- und Doktorarbeiten sowie Bachelor- und Master-Thesen aller Absolventinnen und Absolventen von Universitäten, Fachhochschulen und gleichrangigen Hochschulen im deutschen Sprachraum sind gleichberechtigt zugelassen. Voraussetzung ist ein Bezug zur personalen Bildungsarbeit in Museen oder Gedenkstätten. Der Preis ist mit 1.000 Euro dotiert und kann auch hälftig an zwei Personen vergeben werden. Eigenbewerbungen sind ausdrücklich erwünscht.

Bewerbungen sind 2012 möglich mit allen einschlägigen Arbeiten, die zwischen dem 1. Januar 2010 und dem 30. Juni 2012 fertiggestellt wurden. Einzusenden ist die wissenschaftliche Arbeit in einem gebundenen Exemplar, außerdem ein

tabellarischer Lebenslauf der Bewerberin/des Bewerbers, eine Kopie des betreffenden Hochschulzeugnisses sowie eine maximal zwei DIN-A-4-Seiten umfassende Darstellung der Zielsetzung, angewendeten Methodik und zentralen Ergebnisse der Arbeit, an: HTWK Leipzig, Fakultät Medien, Arnold-Vogt-Preis für Museumspädagogik, Karl-Liebknecht-Straße 132, 04277 Leipzig.

Von der/m Preisträger/in/ wird ein Kurzvortrag zur ausgezeichneten Arbeit mit Diskussion für Studierende des Studiengangs Museologie in der HTWK Leipzig erwartet; bei diesem Anlass wird der Preis im November 2012 verliehen. (H.S.)

TERMINKALENDER

Regionale und überregionale Veranstaltungen

JUNI - SEPTEMBER 2012

Noch bis 29. Juli, Flandernbunker Kiel

Jürg Geismar – „Die Blumen der Fremde“. Künstlerische Annäherung an einen Kriegsbunker als Friedensort

Flandernbunker am Marinehafen Kiel-Wik, Hindenburgstraße 249, Öffnungszeiten: Fr., Sa. 14 - 17 Uhr, So. 11 - 17 Uhr (während der Kieler Woche v. 16. - 24. Juni täglich 14 - 17 Uhr), Eintritt 2 Euro, ermäßigt 1 Euro.

Noch bis 15. September, KZ-Gedenk- und Begegnungsstätte Ladelund

Sonderausstellung „Kicker, Kämpfer, Legenden Juden im deutschen Fußball“

Eintritt frei. Öffnungszeiten: Dienstag - Freitag 10 - 16 Uhr, Sonnabend und Sonntag 14 - 16 Uhr. Raiffeisenstraße 3.

17. Juni – 14. Oktober, Jüdisches Museums Rendsburg

„1,2,3...Billy Wilder“

Ausstellung, Öffnungszeiten: Di. - So. 12 - 17 Uhr. Prinzessinstraße 7 - 8.

18. Juni, 18:00 Uhr, Museum für Hamburgische Geschichte

Abschlusspräsentation des Projektes „Wie wollt Ihr Euch erinnern?“

Jugendliche stellen ihre Ideen zur Gestaltung des „Informations- und Dokumentationszentrums Hannoverscher Bahnhof“ in der Hamburger HafenCity vor. Holstenwall 24, 20355 Hamburg.

20. Juni, 19:00 Uhr , Erinnerungs- und Gedenkstätte Wewelsburg

Reinhard Heydrich: Leben und Tod des Chefplaners des Holocaust (1904–1942)

Vortrag von Robert Gerwarth, Professor für Neuere Geschichte am University College in Dublin 1933-1945. Eintritt frei. Büren-Wewelsburg, Burgsaal der Wewelsburg, Burgwall 19.

20. Juni, Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen Schleswig-Holstein

Anne Frank in der pädagogischen Praxis

Fortbildung für Lehrkräfte und außerschulische Jugendarbeit, Referentin: Kathrin Große , Anne Frank Zentrum Berlin, 14:30 - bis 18:00 Uhr. IQSH, Raum 224, Schreberweg 5, 24119 Kronshagen.

25. Juni, 16.00 Uhr, Lutherkirche Lübeck

Gedenken an die Lübecker Märtyrer

Ökumenische Fahrradtour zu Orten von Widerstand und Verfolgung aus Anlass des ersten Jahrestages der Seligsprechung der drei katholischen Kapläne Hermann Lange, Eduard Müller und Johannes Prassek und des ehrenden Gedenkens des evangelischen Pastors Karl Friedrich Stellbrink. Start: Lutherkirche Lübeck, Moislinger Allee 96.

28. Juni, 09.00 - 15:00 Uhr, : Bürgerzentrum Neue Vahr, Bremen

Mehrheit Macht Geschichte. Interkulturelles Geschichtslernen für Jugendliche

Fachtag für LehrerInnen und SozialpädagogInnen aus Schule und Jugendarbeit. Teilnahme kostenlos, Anmeldung erforderlich bei Petra Höhne, phoehne@lis.bremen.de. Berliner Freiheit 10, 28327 Bremen

10. Juli, 19.00 Uhr, Kultur- und Gedenkstätte Ehemalige Synagoge Friedrichstadt

Irische Lieder und Legenden mit Hilary O'Neill – keltische Harfe und Gesang

Eintrittskarten gibt es für 14 Euro im Vorverkauf in der Touristinformation oder für 16 Euro an der Abendkasse. Am Binnenhafen 17.

11. - 13. Juli, Gedenkstätte Bergen-Belsen

Fotografie in der Bildungsarbeit in Gedenkstätten – Technik, Praxis, Reflexion

Doppelworkshop mit Praxisphase. Nähere Informationen und Programm unter <http://www.gedenkstaettenforum.de/nc/veranstaltungen>.

20. Juli - 3. September, Kultur- und Gedenkstätte Ehemalige Synagoge Friedrichstadt

„Juden in Deutschland heute“. Photographien von Edward Serotta“

Eine Ausstellung der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Zusammenarbeit mit dem Museum Alte Münze in Friedrichstadt. Öffnungszeiten: Fr. - So. 11-16 Uhr. Am Binnenhafen 17.



Foto: Edward Serotta

21. Juli bis 4. August, Gedenkstätte Ahrensböck

Internationales Jugendsommerlager 2012 in Zusammenarbeit mit der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste

Auskunft und Anmeldung: Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste e.V., Auguststr. 80, 10117 Berlin, Tel.: 030-28395184, E-Mail: asf@asf-ev.de

26. Juli, 15.30 Uhr, Gedenkstätte Ahrensböck

Lübeck unterm Hakenkreuz

Die Zeitzeugin Marianne Wilke, Tochter eines jüdischen Vaters, berichtet über ihre Kindheit in der nationalsozialistischen Diktatur. Flachröste 16.

2. August, 13.30 Uhr, Neustadt in Holstein

Historische Hafentrundfahrt – Schwerpunkt Kriegsende in Neustadt in Holstein

Weitere Termine: 9., 14., 23., 28. und 30. August. Abfahrt jeweils um 13:30 Uhr ab Kai Hafenbrücke mit dem Wassertaxi. Kosten: 8,00 Euro, Kinder 6,00 Euro.

8. August - 9. September, Schleswig-Holsteinischer Landtag

„Deine Anne. Ein Mädchen schreibt Geschichte“

Ausstellung, Öffnungszeiten: Mo. - Fr. 8 - 18 Uhr, Sa., So. 10 - 18 Uhr.
Düsternbrooker Weg 70.

20. August, 19 Uhr, Schleswig-Holsteinischer Landtag

Rechtspopulismus, Rassismus und Rechtsextremismus

Vortrag von Alexander Häusler, FH Düsseldorf, Arbeitsstelle Neonazismus.
Düsternbrooker Weg 70.

27. - 31. August, Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Fürstenberg/Havel

Europäische Sommer-Universität Ravensbrück. Erinnerung und Medienbiographien

Nähere Informationen: <http://www.gedenkstaettenforum.de/nc/veranstaltungen>.

31. August - 4. September, Denkort Bunker Valentin, Bremen

18th workshop on history and memory of NS concentration camps: Forced Labor, Exploitation, War Production

Nähere Informationen: <http://www.gedenkstaettenforum.de/nc/veranstaltungen>.

7. September, 18 Uhr, Schleswig-Holsteinischer Landtag

Antizionistischer und islamistischer Antisemitismus

Vortrag von Dr. habil. Klaus Holz, Evangelische Akademien in Deutschland e.V.
Düsternbrooker Weg 70.

LESEZEICHEN

Literaturhinweise

- Arbeitskreis zur Erforschung der Nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation (Hrsg.): Den Opfern ihre Namen geben. NS-„Euthanasie“-Verbrechen, historisch-politische Verantwortung und Erinnerungskultur, Münster 2011, 255 S., 22 Euro
- Arbeitskreis zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein (Hrsg.): Gedenkort „Arbeitserziehungslager Nordmark“. Materialien, Fotos und Dokumente zu einer Haftstätte der schleswig-holsteinischen Gestapo in Kiel 1944 – 1945, Red.: Frank Omland, 2., überarb. und erw. Aufl., Kiel 2011, 110 S. (*für 5 Euro plus 1,50 Euro Versandkostenpauschale unter post@akens.org erhältlich*)
- Assmann, Wolfgang/Kalnein, Albrecht Graf v. (Hrsg.): Erinnerung und Gesellschaft. Formen der Aufarbeitung von Diktaturen in Europa, Berlin 2011, 263 S., 19 Euro
- Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen (Hrsg.): KZ-Friedhöfe und Gedenkstätten in Bayern: „Wenn das neue Geschlecht erkennt, was das alte verschuldet...“. Eine Dokumentation, bearb. von Constanze Werner, Regensburg 2011, 439 S., 49,95 Euro
- Benz, Wolfgang/Distel, Barbara/Königseder, Angelika (Hrsg.): Nationalsozialistische Zwangslager. Strukturen und Regionen, Täter und Opfer, Berlin 2011, 344 S., 24,90 Euro
- Benz, Angelika/Vulesica, Marija (Hrsg.): Bewachung und Ausführung. Alltag der Täter in nationalsozialistischen Lagern, Berlin 2011, 208 S., 19 Euro
- Bjerg, Helle/Lenz, Claudia/Thorstensen, Erik (Hrsg.): Historicizing the Uses of the Past. Scandinavian Perspectives on History Culture, Historical Consciousness and Didactics of History Related to World War II, Bielefeld 2011, 306 S. 32,80 Euro
- Broder, Henryk M.: Vergesst Auschwitz! Der deutsche Erinnerungswahn und die Endlösung der Israel-Frage, München 2012, 176 S., 16,99 Euro
- Colin, Nicole/Lorenz, Matthias N./Umlauf, Joachim (Hrsg.): Täter und Tabu. Grenzen der Toleranz in deutschen und niederländischen Geschichtsdebatten, Essen 2011, 176 S., 22 Euro
- Ehresmann, Andreas/Neumann, Philipp/Prenninger, Alexander (Hrsg.): Die Erinnerung an die nationalsozialistischen Konzentrationslager. Akteure, Inhalte, Strategien, Berlin 2011, 256 S., 19 Euro
- Erl, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung, 2., akt. und erw. Aufl., Stuttgart 2011, 243. S., 29,95 Euro
- Eschbach, Insa (Hrsg.): Homophobie und Devianz. Weibliche und männliche Homosexualität im Nationalsozialismus, Berlin 2012, 208 S., 19 Euro
- Frese, Matthias: Fragwürdige Ehrungen!? Straßennamen als Instrument von Geschichtspolitik und Erinnerungskultur, Münster 2012, 267 S., 19,90 Euro
- Fromm, Ludwig/Pohl/Karl Heinrich (Hrsg.); Das Lager verschwand aus dem kommunalen Gedächtnis. Erinnerungskulturen in Schleswig-Holstein nach 1945, Neumünster 2011, 154 S., 16,80 Euro
- Gaertner, Bernd/LiB-Walther, Joachim (Hrsg.): Aufbrüche. Christlich-jüdische Zusammenarbeit in Schleswig-Holstein nach 1945. Eine Festschrift, Kiel 2012, 367 S., 24,95 Euro
- Giesecke, Dana/Welzer, Harald: Das Menschenmögliche. Zur Renovierung der deutschen Erinnerungskultur, edition Körper-Stiftung, Hamburg 2012, 187 S., 15 Euro

- Glienke, Stephan A.: Die NS-Vergangenheit späterer niedersächsischer Landtagsabgeordneter. Abschlussbericht zu einem Projekt der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen im Auftrag des Niedersächsischen Landtages, Hannover 2012, 212 S. (*kostenlos zu beziehen über poststelle@lt.niedersachsen.de*)
- Goldberg, Bettina: Abseits der Metropolen. Die jüdische Minderheit in Schleswig-Holstein, Neumünster 2011, 800 S., 35 Euro
- Gstettner, Peter: Erinnern an das Vergessen. Gedenkstättenpädagogik und Bildungspolitik, Klagenfurt 2012, 262 S., 19,26 Euro
- Heß, Christiane/Hörath, Julia/Schröder, Dominique/Wünschmann, Kim (Hrsg.): Kontinuitäten und Brüche. Neue Perspektiven auf die Geschichte der NS-Konzentrationslager, Berlin 2011, 230 S., 19 Euro
- Jaiser, Constanze/Pampuch, Jacob David: Ein Schmuggelfund aus dem KZ. Erinnerung, Kunst & Menschenwürde. Projektmappe für einen fächerübergreifenden Unterricht, Berlin 2012, 168 S., 168 Seiten, 53 Arbeitsblätter, 36 Paarkarten, 2 CDs, 19 Euro
- Klei, Alexandra: Der erinnerte Ort. Geschichte durch Architektur. Zur baulichen und gestalterischen Repräsentation der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bielefeld 2011, 620 S., 39,80 Euro
- Köhr, Katja/Petersen, Hauke/Pohl, Karl Heinrich (Hrsg.): Gedenkstätten und Erinnerungskulturen in Schleswig-Holstein. Geschichte, Gegenwart und Zukunft, Berlin 2011, 200 S., 29,80 Euro
- Kreutzmüller, Christoph/Werner, Julia (Hrsg.): Fixiert. Fotografische Quellen zur Verfolgung und Ermordung der Juden in Europa. Eine pädagogische Handreichung, Berlin 2012, 61 S., 14,90 Euro
- Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Gedenkstätteninitiativen in Baden-Württemberg/Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.): Gedenkstätten in Baden-Württemberg, 5., vollst. überarb. Aufl., Stuttgart 2012, 94 S. (*kostenlos zu bestellen unter http://www.lpb-bw.de/publikation_anzeige.html?&backPID=3127&tt_products=2979 oder herunterzuladen unter <http://www.gedenkstaetten-bw.de/fileadmin/gedenkstaetten/pdf/gedenkguide2012.pdf>*)
- Landeszentrale für Politische Bildung Schleswig-Holstein (Hrsg.): Zum Gedenken. 6.12.2011: 70. Jahrestag der Deportation der Juden aus Schleswig-Holstein, Kiel 2011, 67 S.
- Leggewie, Claus: Der Kampf um die europäische Erinnerung. Ein Schlachtfeld wird besichtigt, München 2011, 224 S., 14,95 Euro
- Lehmann, Sebastian/Bohn, Robert/Danker, Uwe (Hrsg.): Reichskommissariat Ostland. Tatort und Erinnerungsobjekt, Paderborn 2012, 371 S., 34,90 Euro
- LOTTA – antifaschistische Zeitung aus NRW, Rheinland-Pfalz und Hessen (Hrsg.): Wege des Gedenkens. Erinnerungsorte an den Nationalsozialismus in Nordrhein-Westfalen, Oberhausen 2011, 187 S., 6 E (*zu bestellen unter lotta-vertrieb@nadir.org*)
- Mielke, Siegfried/Morsch, Günter (Hrsg.): „Seid wachsam, dass über Deutschland nie wieder die Nacht hereinbricht.“ Gewerkschafter in Konzentrationslagern 1933–1945, Berlin 2011, 240 S., 19 Euro
- Museum des Warschauer Aufstands (Hrsg.): Erinnerungskultur des 20. Jahrhunderts. Analysen deutscher und polnischer Erinnerungs-orte, Frankfurt am Main 2011, 241 S., 29,80 Euro
- Musioł, Anna, Erinnern und Vergessen. Erinnerungskulturen im Lichte der deutschen und polnischen Vergangenheitsdebatten, Wiesbaden 2012, 311 S., 39,95 Euro
- Naczynski, Maria: Lebendiges Gedenken. Konzeptstudie einer Web 2.0 Präsenz für die KZ-Gedenkstätte Neuengamme, unveröff. Ms., Hamburg 2011 (*Bachelor Thesis, Hochschule für Angewandte Wissenschaften 2011*)
- Pampel, Bert (Hrsg.): Erschrecken – Mitgefühl – Distanz. Empirische Befunde über Schülerinnen und Schüler in Gedenkstätten und zeitgeschichtlichen Ausstellungen, Leipzig 2011, 346 S., 24 Euro

- Petzold, Klaus (Hrsg.): Gruppenfahrten in die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau und nach Kraków in den Jahren 1979–2010, Wiesbaden 2012, 448 S., 34 Euro
- Schwegmann, Maria: Ist die Methode des Projektunterrichts an der KZ-Gedenkstätte Neuengamme geeignet, zum Aufbau der Orientierungskompetenz im Fach Geschichte beizutragen? Ein Unterrichtsversuch in einer 10. Klasse eines Hamburger Gymnasiums, Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg, Staatsexamensarbeit 2011, 67 S., unveröff. Ms.
- Schwenke, Kerstin: Dachauer Gedenkort zwischen Vergessen und Erinnern: Die Massengräber am Leitenberg und der ehemalige SS-Schießplatz bei Hebertshausen nach 1945, München 2012, 146 S., 29 Euro
- Thimm, Barbara/Köbler, Gottfried/Ulrich, Susanne (Hrsg.): Verunsichernde Orte. Selbstverständnis und Weiterbildung in der Gedenkstättenpädagogik, Frankfurt am Main 2010, 208 S., 19,90 Euro (*Abschlusspublikation zum 3-jährigen Bundesmodellprojekt „Gedenkstättenpädagogik und Gegenwartsbezug“*)
- Thoemmes, Martin: „Sag niemals drei, sag immer vier“. Das Gedenken an die Lübecker Märtyrer von 1943 bis heute, Hamburg 2012, 240 S., 29,95 Euro
- Wiedemann, Wilfried/Wolschke-Bulmahn, Joachim (Hrsg.): Landschaft und Gedächtnis. Bergen-Belsen, Esterwegen, Falstad, Majdanek, München 2011, 233 S., 66,90 Euro
- Wrochem, Oliver von (Hrsg.): Das KZ Neuengamme und seine Außenlager. Geschichte, Nachgeschichte, Erinnerung, Bildung, Berlin 2011, 420 S., 24 Euro
- Wrochem, Oliver von (Hrsg.): Skandinavien im Zweiten Weltkrieg und die Rettungsaktion Weiße Busse. Ereignisse und Erinnerung, Berlin 2012, 360 S., 24 Euro

IMPRESSUM



Herausgeberin: Bürgerstiftung Schleswig-Holsteinische Gedenkstätten

Geschäftsstelle: c/o Nordkolleg Rendsburg, Am Gerhardshain 44

24768 Rendsburg, www.gedenkstaetten-sh.de

Tel. +49 (0) 4331-1438-42, Fax: +49 (0) 4331-1438-20

V.i.S.d.P.: Prof. Dr. Gerhard Fouquet

Redaktion, Organisation und Gestaltung: Dr. Harald Schmid (H.S.)

Kontakt: harald.schmid@gedenkstaetten-sh.de, 0160-92400130